هكذا من الأصل

UNO TRITT HEUTE ZUSAMMEN

Die Vollversammlung der ...reinten Nationen tritt heute ...f Antrag Aegyptens zu einer ...halte über die Kämpfe im ...hen Osten zusammen. Der ...yptische Aussenminister A-...yat wird die Debatte mit ei...r Erklärung eröffnen. Dies ...rde von Radio Kairo be...nnt gegeben.

Papst Paul VI. rief zur Wie...rherstellung der Feuerruhe auf. Er appellierte an die Staatsführer der kriegsführenden Länder und sprach von der Notwendigkeit, auf dem Kompromissweg eine Regelung anzustreben. Der Papst richtete seinen Appell über den Rundfunk des Vatikans.

HEATH TRIFFT BRAND

In London konferierten gestern Ministerpräsident Edward Heath mit dem deutschen Bundeskanzler Willy Brandt über die Lage an den Kriegsschauplätzen im Nahen Osten.

Der britische Premierminister und Bundeskanzler Brandt riefen zu einem baldigen Zusammentritt des Sicherheitsrates auf.

Die Leitung des Likud rief ...: Bevölkerung auf, in natio...ler Einheit hinter den Za...truppen, die um die Si...erheit und den Frieden des ...ndes kämpfen, zu stehen.

ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. | המיסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd., T.-A., Hamasgeth Str. 66, Tel. 32243, 32249, POB 25165, Ed. Dr. I. Lilienfeld, Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Achad Haam Str. 69. Jerusalem, Sansour Building, Eingang Luna Str., 1 Stock, Zimmer 119, Tel. 282235. POB 694: Haifa, Jafo Str. 19/31, Tel. 525705, POB 363; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 75 Agorot MONTAG, 8. OKTOBER 1973 יום שני, י"ב תשרי תשל"ד Nr. 11.029

Israel kämpft innerhalb der Sicherheitsgrenzen

Französische Kommentatoren erklärten im Rundfunk, Israel kämpfe derzeit ohne Hast, überlegt und abgewogen von den Sicherheitsgrenzen aus gegen die Aggressoren. Zum ersten Mal hat Israel viel Zeit und kann vollends frei manövrieren. Deshalb sollte man sich mit Voraussagen bezüglich des Ausgangs der Kämpfe hüten.

Zahlreiche Juden und Israelis sah man gestern in Paris vor der Botschaft Israels. Die Israelis suchten Wege und Mittel, um so schnell wie möglich in ihre Heimat abzureisen und sich ihren Reserveeinheiten anzuschliessen. Juden gaben ihrer Besorgnis und Solidarität Ausdruck. Viele von ihnen brachten Geldspenden und boten freiwillig ihre Dienste an. In den Abendstunden fand eine grosse jüdische Demonstration statt, die sich vom Place de Republic zur israelischen Bo...schaft bewegte.

Der französische Ministe...präsident Pierre Messmer e...klärte auf Fragen von Press...vertretern: „Im allgemeine... erzielen angreifende Truppe... in der ersten Etappe der O...fensive fast stets Anfangserfo...ge". Die Meldung wurde vo... Radio Paris gesendet.

SCHARFE REAKTION GADAFIS

Der libysche Staatschef Gadafi reagierte scharf auf d... kurze Stellungnahme von Pie...re Messmer und liess in Par... eine persönliche Botschaft a... den Premier aushändigen. Do... soll es geheissen haben, ... könne die zurückhaltende Ste...lungnahme Frankreichs zu de... Kämpfen im Nahen Oste... nicht verstehen. Besonder... Verärgerung löste bei ihm d... Bemerkung über die „Anfang...erfolge einer angreifende... Armee" aus, da Pierre Mes...mer damit zu verstehen ga..., dass er die Araber diesmal fü... die Aggressoren halte. Ausse...dem wurde Gadafi durch die... Bemerkung gereizt, weil de... französische Premier durc...blicken liess, dass er noc... nicht an einen Sieg der Ar...ber glaube.

Im französischen Aussenm...nisterium wurde erklärt, ma... warte weitere Lageberichte a... Frankreich verfolge die En...wicklung mit Besorgnis. In e...nigen Tagen werde man eine... besseren Ueberblick haben un... erst dann werde Frankreich z... den Kämpfen Stellung nehme...

In Frankreich erschiene... gestern keine Zeitungen. De... französische Rundfunk bracht... zahlreiche Meldungen aus Be...rut. Nur spärliche Bericht... trafen aus Israel ein.

ISRAELISCHE LUFTUEBERLEGENHEIT AN DER SYRISCHEN FRONT

Der französische Rundfun... meldete in den gestrigen Nac...mittagsstunden aus Beirut, das... die israelische Luftüberlege...heit an der syrischen Front ... mal sei. Ein syrischer Arme...sprecher in Damaskus wol... diese Meldung in einem G...spräch mit Auslandskorrespo...denten nicht bestätigen.

BOTSCHAFT BRESCHNEWS AN SADAT

Der sowjetische KP-Sekr...tär Leonid Breschnew en...sandte an Präsident Sadat e...ne Botschaft, deren Inha... nicht veröffentlicht worde... ist. Dies wurde von der ägy...tischen Presse bekanntgeg...ben.

HAROLD WILSON UNTERSTUETZT BRITISCHE REGIERUNG

Der britische Opposition...führer Harold Wilson sprac... sich für die Forderung der br...tischen Regierung nach sofort...ger Einberufung des Siche...heitsrates aus, um die Kämpf... abzubrechen. Wilson sagte, A...ssenminister Sir Alec Dougla... Home habe sich unverzüglic... zu den Vereinten Nationen nac... New York zu begeben. Wen... die Berichte der UN-Beobac...ter auf Wahrheit beruhen, ste... es fest, dass die Araber di... Verantwortung für die Lag... tragen. Wilson verurteilte d... Angriff, der am Versöhnung...tag ausbrach und — wie er sa...te — das religiöse Gefühl all... Gläubigen anderer Konfessio...nen verletzte.

NOCH KEIN ZUSAMMENTRITT DES SICHERHEITSRATES

Obwohl Grossbritannien un... Westdeutschland den Zusam...mentritt des Sicherheitsrate... forderten, dürfte der Rat noc... nicht zusammentreten, da me...sten Mitgliedsstaaten mit Aus...nahme Amerikas und Austra...liens noch keine Stellung z... dem Vorschlag genommen ha...ben.

400 ägyptische Tanks überquerten den Kanal

Syrer setzten zwei bis drei Panzerdevisionen ein

Tel-Aviv (AY) — *Auf einer Pressekonferenz für Auslandskorrespondenten enthüllte Aluf (Res.) Chaim Herzog, dass vierhundert ägyptische Tanks den Suezkanal seit gestern überquert haben. Diese Tanks haben — sagte der Sprecher — ungefähr elf über den Kanal von den Ägyptern errichtete Brücken passiert, doch könne er versichern, dass die israelische Luftwaffe in den gestrigen Nachmittagsstunden fast alle oder alle Brücken bombardiert und zerstört hat. Die Ägypter erhalten, wie es scheint, keinen Nachschub an Proviant aus der Etappe.*

Im Norden haben die Syrer ...gefähr 800 Tanks eingesetzt, ...e von unseren Streitkräften ...folgreich bekämpft werden. ...rael werde alle Gebiete zu...ückerobern.

Herzog erklärte, die vorher ...nannten Zahlen lassen erken...en, dass sich Israel in einem ...chtigen Krieg befindet. Es ...i nicht einfach, die Reserven ...i mobilisieren und schnell ...nzusetzen. Die Vorbereitun...n für den Sechstagekrieg ...tten mehrere Wochen in An...pruch genommen. Mit einem ...inimum an Streitkräften ste...e Israel den arabischen In...asionstruppen gegenüber. Die ...obilisierung hat am Versöh...ungstag ihren Anfang genom...en. „Zeigen Sie mir ein an...eres Land in der Welt, wo ...Reserven binnen 24 Stunden ...ch ihrer Mobilisierung einge...etzt und mit modernstem Kriegsmaterial dem Feind gegenübergestellt werden können", sagte der Sprecher, um hinzuzufügen Ich würde jedem Ausländer, der uns das nachmacht, gratulierend die Hände schütteln.

Die Korrespondenten stellten mehrere Fragen, die Herzog nach reiflicher Ueberlegung erwiderte.

Frage: Drangen die Aegypter tief in das Territorium des Sinai ein?

Herzog: Es gab einige Aktionen dieser Art, die jedoch bedeutungslos waren. Zumeist handelte es sich um Hubschrauber, die ihre Ziele nicht erreichten.

Frage: Bis wohin gelangten die Aegypter?

Antwort: Es gibt keine klare Linie. Unsere Streitkräfte beherrschen die Lage.

Frage: Welchem Umstand ist die israelische Luftüberlegenheit zuzuschreiben?

Herzog: Der technischen Ausbildung und der hohen Intelligenz der israelischen Piloten.

Frage: Griff Israel die Aegypter auf der Westseite des Suezufers an?

Antwort: Wir bombardierten einige ägyptische Flugplätze auf dem Westufer mit Erfolg.

Frage: Weshalb weichen die Aegypter einem Luftkampf mit der israelischen Luftwaffe aus?

Herzog: Es gibt zwei Ursachen. Die Aegypter wissen, dass sich ihre Leute mit unseren Piloten nicht messen können. Es könnte aber auch sein, dass sie ägyptisches Territorium mit ihren Flugzeugen verteidigen und deshalb keine Flugzeuge in Luftkämpfe mit uns über der Sinai-Halbinsel verwickeln wollen.

Frage: Welche Verlustziffern können genannt werden?

Herzog: Ich kann weder Verlustziffern der Israelis noch des Feindes nennen. Aber ich bin überzeugt, dass die Syrer und Aegypter genau wissen, welche Opfer sie bringen müssen.

(Siehe auch Seite 4)

A-Zayat: Kairo begann den Krieg

Im amerikanischen ABC-Fernsehen erklärte der ägyptische Aussenminister A-Zayat, er glaube nicht an einen militärischen Sieg seines Landes. Er fügte hinzu, Aegypten kämpfe nicht, weil es von seinem Sieg überzeugt ist, sondern weil Aegypten im Recht sei. Die Kämpfe werden bis zur totalen Befreiung der besetzten Gebiete fortgesetzt werden.

Unumwunden und offen gab der ägyptische Minister zu, dass Aegypten den Krieg begonnen habe. Er behauptete allerdings, die Ursache der Aufnahme der Kampfhandlungen war die Information Aegyptens, dass Israel eine grossangelegte Aktion zur See gegen sein Land plane.

Zayat beteuerte, Aegypten wünsche den Frieden, widersetze sich jedoch einer Regelung, die ohne Befreiung der besetzten Gebiete vorgenommen werden soll. Was die Vereinten Nationen betrifft, wür de Aegypten gerne der UNO vertrauen, doch habe die Erfahrung gelehrt, dass alle UN-Beschlüsse der Vereinten Nationen zur Kenntnis genommen.

*

Zucker, Benzin und Kaffee sind ab heute in Aegypten rationiert worden.

Heldenhafter Widerstand gegen übermächtige Feinde

Massive Vorstösse auf den Golan-Höhen und im Sinai aufgefangen

Von unserem Militärkorrespondenten

Im Verlauf des gestrigen Tages spielten sich im Golan und im Sinai heftige Kämpfe ab. Es gelang unseren Bodentruppen mit Unterstützung aus der Luft den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen. Sowohl die Aegypter, als auch die Syrer erlitten schwere Verluste an Mannschaft und an Kriegsmaterial.

Aegyptische Panzer haben allerdings bisher tiefere Vorstösse im Sinai nicht versucht und sie werden von unseren Panzertruppen mit Luftunterstützung in Schach gehalten. Der Schwerpunkt des ägyptischen Angriffes lag gestern gegenüber dem Mitle- und dem Gidipass.

Die israelische Luftwaffe griffe gestern zum ersten Mal auch strategische Punkte in der Tiefe des ägyptischen Raumes an. Es gelang ihr, ein Boot der ägyptischen Kriegsmarine zu versenken.

Ein israelisches Marinekommando überfiel vorgestern einen Flottenstützpunkt der Aegypter am Westufer der Suezbucht und versenkte drei bemannte Boote, welche für einen Angriff auf die israelischen Stellungen bereitgestellt waren. Ein ägyptischer Hubschrauber wurde gestern gezwungen, bei Abu Snejma hinter unseren Linien zu landen. Die Insassen — 23 Mann — wurden gefangengenommen. Unter ihnen befindet sich ein Oberst-Leutnant.

An der Golan-Front begannen die Syrer gestern früh entlang der ganzen Front einen neuen Panzerangriff und es gelang ihnen in den Abschnitten Achmadie, Rafid, Chuschnieje, Magschimim einige Kilometer tief in unser Gebiet vorzudringen. Unsere Panzer setzten zu Gegenangriffen an, wobei sie von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt wurden. Es gelang ihnen, den syrischen Angriff zum Stehen zu bringen. An einigen Stellen zogen sich die syrischen Panzer wieder etwas zurück.

Bei diesen Kämpfen stiess ein einzelner israelischer Kampfpanzer auf eine syrische Kolonne von Panzern und anderen Fahrzeugen. Der Kommandant des israelischen Panzers — ein Leutnant — nahm sofort den Kampf auf. Er zwang die Kolonne anzuhalten, indem er zuerst die Fahrzeuge an der Spitze ausser Gefecht setzte. Danach gelang es ihm den Rest (ungefähr 50 Fahrzeuge) zu vernichten. Sein Panzer wurde dabei auch getroffen.

Unserer Luftwaffe gelang es gestern im Verlauf des Tages den syrischen Luftabwehr-Raketengürtel zu vernichten. Auch im ägyptischen Raum besitzen unsere Flugzeuge seit gestern völlige Handlungsfreiheit.

Von besonderer Bedeutung ist der erstmalige Einsatz von Marine-Raketen vom Typ „Gabriel". Vorgestern gelang es einer Flottille israelischer Raketenboote in der Höhe von Latakije, vier syrischen Raketenboote und ein Torpedoboot zu vernichten. Unsere Boote benützten dabei zum ersten Mal die „Gabriel" im Kampfeinsatz. Die Syrer verschossen in diesem Kampf eine ganze Reihe von Raketen, doch verfehlten sie ihre Ziele.

GENERALSTABSCHEF BERICHTET DEM KABINETT

Jerusalem (SBC) — **Die Regierung trat gestern zu ihrer regulären Wochensitzung zusammen und hörte einen Bericht des Generalstabschefs Raw Aluw David Elasar über die Lage an den Fronten, die als zufriedenstellend bezeichnet werden konnte. Es ist unseren Streitkräften gelungen, den feindlichen Vormarsch zum Stillstand zu bringen.**

Ministerpräsident Golda Meir erstattete einen politischen Bericht, in welchem die ständige Fühlungnahme mit Präsident Nixon und dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dr. Waldheim, im Mittelpunkt stand.

Finanzminister Pinchas Sapir konnte mitteilen, dass durch sofortige Anwendung der Notstandsverordnungen, eine relativ günstige Lage auf den Märkten der lebenswichtigen Artikel eingetreten ist.

FLUGHAFEN AMMAN GESPERRT

Aus Amman wird berichtet, dass der Flughafen Amman aus Sicherheitsgründen bis auf weiteres für den Flugverkehr gesperrt worden ist. König Hussein inspizierte gestern die Waffenstillstandslinie mit Israel. Danach stattete er dem Hauptquartier seiner Flugwaffe einen Besuch ab.

DETONATIONEN IN DAMASKUS

Damaskus (UPI) — Israelische Flugzeuge näherten sich gestern mehrere Male den Vorstadtvierteln von Damaskus. Mehrere Male wurden in der syrischen Hauptstadt Detonationen vernommen, doch nahm das Leben seinen normalen Fortgang.

Die syrischen Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über die „grossen arabischen Erfolge" an den Fronten.

KAIRO WIRD LUFTWAFFE EINSETZEN MUESSEN

Spät nachts erklärte Aluf (Res.) Chaim Herzog, es kann sein, dass Aegypten über Nacht neue Brücken errichtet, doch *wird es heute zum Einsatz seiner Luftwaffe zwecks Verteidigung der über den Kanal geschlagenen Brücken gegen die israelische Luftwaffe gezwungen sein, wenn es nicht dieselben Verluste wie gestern wolle.* Bei anscheinlich waren gestern die in der Nacht von Samstag auf Sonntag errichteten Brücken von der Israelischen Luftwaffe vernichtet worden.

Vier Divisionen — schätzt Herzog — sind von den Aegyptern zum Einsatz organisiert worden. Auf der Golan-Höhe hätten die Syrer wegen der Nähe ihrer Nachschubbasen gewisse Fortschritte machen können. Erschwerend ist der Umstand, dass es keine natürlichen Verteidigungsstellungen zwischen den kämpfenden Parteien gibt.

„Die Syrer stehen vor sehr unangenehmen Ueberraschungen, da die Hauptkraft der Armee Israels und der Grossteil der Reservisten noch nicht eingesetzt wurden", sagte Herzog abschliessend.

Letzte Meldung um Mitternacht:

Hunderte Brände nach Bombardierung auf den Golan-Höhen durch unsere Luftwaffe

Kämpfe am Nordabschnitt im Sinai gingen auch nachts weiter

Einen schweren Kampftag haben unsere Truppen an der Nordfront hinter sich. Die Lage war auf den Golan-Höhen in den Abendstunden weit besser als in der Früh, sagte der Kommandant.

Hunderte Brände wurden nach den Bombardierungen der Luftwaffe bei nachts auf den Golan-Höhen beobachtet.

Vormittags wurden Bewohner von Tiberias Zeugen des Abschusses einer syrischen MIG-Maschine.

Zwei Brückenköpfe der Aegypter befinden sich im Süd- und Nordabschnitt des östlichen Suezufers, sagte der Armeesprecher. Aegyptische Artillerie setzte nachts den Beschuss israelischer Streitkräfte fort.

KAEMPFE AUCH BEI NACHTS

Auch in den Nachtstunden gingen die Kämpfe im Nordabschnitt des Suezkanals weiter. Dies wurde vor Redaktionsschluss gemeldet. Die Luftwaffe Israels setzte auch bei nachts die Bombardierung der Brücken fort, über die ägyptische Panzer rollten.

Die meisten ägyptischen Kommando-Trupps, die im Sinai tätig waren, wurden gestern aufgerieben. Im Kampf gegen die Kommandos waren zumeist Hubschrauber eingesetzt.

Die Chassidej Chabat Schüler wandten sich an den Rabbi von Lubawitsch um Segnung der israelischen Truppen. „Israel wird trotz der Uebermacht des Feindes siegen", sagte der Rabbi.

ISRAELISCHE FLUGZEUGE BOMBARDIEREN SYRISCHE LUFTABWEHRRAKETEN-STELLUNGEN

Israelische Kampfflugzeuge bombardierten in den Vormittagsstunden syrische Luftabwehrraketen-Stellungen auf den Golan-Höhen und legten sie zum Grossteil still. Dies gab der Armeesprecher in Tel-Aviv bekannt.

Ein jordanischer Armeesprecher sagte in Amman, acht israelische Phantomflugzeuge hätten jordanisches Gebiet um 11.45 im Swejle-Abschnitt, 20 Kilometer westlich der jordanischen Hauptstadt überflogen. Jordanische Flak habe die Flugzeuge unter Beschuss genommen.

WENDUNG DES KRIEGSGLUECKS

Die Meldung über den Abschuss von drei ägyptischen MIG-Flugzeugen in dem Südabschnitt des Suezkanals, sowie die Gefangennahme von 33 ägyptischen Soldaten und einen hohen Offizier, die mit ihrem Hubschrauber notlanden mussten und in israelische Hände fielen, löste Begeisterung in Frankreich aus, ebenso wie die Versenkung von vier Minenbooten und einem Torpedoboot bei Lattakie in Syrien. Das Glück hat sich gewendet. Mit dem verstärkten Einsatz israelischer Reservisten nähern sich die ägyptischen Streitkräfte an der Ostseite des Suezkanals einer prekären Lage, sagten Kommentatoren. Aehnlich wurde die Lage in Syrien kommentiert.

Aegypten liess mitteilen, dass bisher 34 israelische Flugzeuge abgeschossen worden sind. 60 israelische Tanks, fünf israelische Marineboote und 15 israelische Bunker sollen nach dieser Mitteilung eines ägyptischen Armeesprechers bisher zerstört worden sein.

Paris: Keine Aenderung des Embargos

Das französische Embargo bleibt weiterhin in Kraft, erklärte abends ein französischer Sprecher.

Nixon bricht Urlaub ab

Präsident Nixon brach gestern seinen Urlaub ab und nahm an einer Sitzung seines Ausschusses für Nahost-Fragen teil.

ARABER — „SIEGESTRUNKEN" — TERRORISTEN „HINTER DEN LINIEN" AKTIV

Die Araber sind siegestrunken, UPI meldet, Syrien habe den „Abschuss von 40 israelischen Kampfflugzeugen — etwa ein Zehntel der israelischen Luftwaffe" bekanntgegeben. Die arabische Presse bezeichnet den Kampf als „vierten Heiligen Krieg".

Die Terroristen behaupten, hinter den israelischen Linien auf den Golan-Höhen den Kampf aufgenommen zu haben. Die erklärten in den Abendstunden, den Israelis schwere Verluste zugefügt und selbst nur acht Mann verloren zu haben.

Syrien reagierte nicht auf die israelische Erklärung, die Armee Israels habe einen schweren Tankangriff zum Stehen gebracht.

Bewohner von Damaskus erzählten, sie seien Augenzeugen einiger Abstürze israelischer Kampfflugzeuge gewesen. Der syrische Rundfunk rief die Bevölkerung auf, an der Suche nach frei herumirrenden israelischen Piloten auf syrischem Territorium teilzunehmen.

IRAK NIMMT DIE BEZIEHUNGEN ZU TEHERAN AUF

Irak hat gestern die diplomatischen Beziehungen zum Iran erneuert. Die Beziehungen waren wegen des Schat el Arab Konfliktes vergangenes Jahr von Bagdad abgebrochen worden. Die irakische Regierung gab ihrer Hoffnung Ausdruck dass der Konflikt auf dem Verhandlungsweg beigelegt werden wird.

Kommentar:

Die ersten 24 Stunden

Tageskommentar unseres Militärkorrespondenten

Während diese Zeilen geschrieben werden, sind die ersten 24 Stunden des „Jom Kippur-Krieges" vergangen. Diese Zeitspanne lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass es unseren Truppen sowohl an der syrischen als auch an der ägyptischen Front gelang, die feindliche Offensive zum Stehen zu bringen. *Allerdings* hatten wir in dieser ersten Phase des Krieges Verluste an Menschenleben und an Kriegsmaterial zu verzeichnen. Das konnte auch gar nicht anders sein, da wir ja diesmal — wie Sicherheitsminister Mosche Dayan betonte — ganz bewusst davon absahen wieder die Initiative zu ergreifen und einen Vorbeugungskrieg zu führen. Die politische Berechtigung dieses Beschlusses steht ausser Zweifel. Ob er auch vom strategischen Standpunkt gerechtfertigt werden kann, wird die nahe Zukunft zeigen. Jedenfalls geht aus den Worten Dayan's, sowie aus jenen verschiedener unserer kommandierenden Generäle hervor, dass für sie unser Sieg in diesem Kriege ausser Frage steht.

Trotz dieser inneren Sicherheit sollte man die Bedeutung der ägyptisch-syrischen Anfangserfolge nicht unterschätzen — und sei es auch nur vom politischen Standpunkt. Dabei ist der Erfolg der Aegypter bei weitem wichtiger als jener der Syrer. Den letzteren gelang es freilich an einigen Stellen der Front durchzubrechen und Gebietsgewinne zu erzielen. Demgegenüber steht die ins Auge fallende Tatsache, dass es den Aegyptern gelang, den Suezkanal an einer Anzahl von Stellen zu überqueren, am Ostufer des Kanals mehrere Brückenköpfe zu errichten, und einige Kriegsbrücken über den Kanal zu schlagen. Damit ist ein jahrelanger Traum der ägyptischen Militärs in Erfüllung gegangen und sie sehen in diesen ihren Erfolgen einen bedeutenden Sieg. Die Ueberquerung des Suezkanals ist aber nicht nur von militärischer Bedeutung. Die Aegypter würden sich wahrscheinlich auch jetzt noch damit begnügen ihre Brückenköpfe am Ostufer solange zu halten, bis der Sicherheitsrat die Einstellung der Kämpfe anordnet. Wir hoffen, dass es unseren Truppen bis dahin gelingt, die ägyptisch-syrischen Anfangserfolge rückgängig zu machen und vielleicht mehr als das.

Freiwillige zum Magen David Adom und zur Feuerwehr

Zahlreiche Personen **meldeten sich freiwillig zum Magen David Adom und zur Feuerwehr im ganzen Lande. Ueberall wurden Blutspenden für die Blutbank entgegengenommen. In den Ortschaften standen Blutspender in der Reihe.**

Mordechai Rafaelowitz, Leiter der Magen David Adom Station in Tel-Aviv, erzählte, das Freiwilligenangebot übertraf alle Erwartungen. Ununterbrochen läutet das Telefon. Aus allen Reihen der Bevölkerung treffen Angebote ein. Schüler, Erwachsene, Besitzer von Verkehrsfahrzeugen, die sich uns zur Verfügung stellen wollen. Alle Namen u. Adressen werden notiert, wonach die Auswahl vorgenommen wird. Jugendliche helfen bei der Sortierung von Medikamenten, Tragbahren, etc.

Bei der Feuerwehr meldeten sich viele Schüler und Studenten.

Im Schiba-Krankenhaus Tel Haschomer fanden sich bereits in den Morgenstunden zahlreiche Freiwillige ein, die gebeten wurden, in den Nachmittagsstunden wiederzukommen. Gleichzeitig wurden sie ersucht, so weit wie möglich öffentliche Verkehrsmittel zu benützen, da der Parkraum für Armeewagen freigehalten werden muss.

Im Scharej Zedek Spital in Jerusalem wurden einige Verletzte behandelt. Das Bikur Cholim Krankenhaus ersuchte die Oeffentlichkeit um Freiwillige, Techniker und Elektromechaniker. Auch Besitzer von Fahrzeugen wurden angefordert.

EL AL HAELT VERKEHR AUFRECHT

Die El Al-Gesellschaft hielt den gestrigen Tag über den Verkehr aufrecht. Im Land befinden sich 23.000 Touristen, die bisher nicht abgefahren sind. Die ausländischen Fluggesellschaften TWA und Swissair nahmen gestern abend den Verkehr auf. Man erwartete abends eine grosse Gruppe ausländischer Journalisten, unter ihnen den BT-Korrespondenten Bertel Thomsen aus Kopenhagen.

Eban: Israel wird keinem Waffenstillstand zustimmen

Aussenminister Abba Eban erklärte im ABC-Fernsehen, Israel werde keinen Waffenruhebefehl des Sicherheitsrates nachkommen, solange sich ägyptische Soldaten auf der Ostseite des Suezkanals befinden.

Die Araber hätten sich durch den am Versöhnungstag vorgenommenen Angriff grosse Vorteile gesichert. In Beantwortung einer Frage sagte Abba Eban, die Araber wünschen keinen Zusammentritt des Sicherheitsrates, weil sie sich als Aggressoren schuldig fühlen.

Der Aussenminister wurde gefragt, welche amerikanische Reaktion im Sicherheitsrat er begrüssen würde. Die Antwort: „Washington sollte sich für den Rückzug der Syrer und Aegypter zu den Waffenstillstandslinien des Sechstagekrieges einsetzen." Ausserdem sollten die Amerikaner die Aggression verurteilen, die durch die Berichte der UN-Beobachter erhärtet worden ist. Sollte Jordanien an den Kampfhandlungen teilnehmen, bestünde die Gefahr, dass sich auch Irak in den Konflikt aktiv einmengt.

Israel fordere nichts anderes als Sicherheitsgrenzen, die in Friedensverhandlungen festgesetzt werden müssen.

SECHSTE US-FLOTTE NAEHERT SICH KRETA

Die 6. US-Flotte dampfte gestern in Richtung Kreta aus Piräus ab. Unter den Schiffen befindet sich der Flugzeugträger „Independence".

Alle Autobusse in Jerusalem werden heute wie gestern funktionieren. Die Autobuslinie 19 wird von 05.00 Uhr bis 20.00 Uhr eingesetzt.

„Gestern wurden mehr Töchter als Söhne geboren"

Gestern wurden weit mehr Mädchen als Knaben geboren hiess es in einer Sendung des Armeesenders. Die Namen der glücklichen im Armeedienst stehenden Väter

Schamir Jechiel — Tochter; Menachem Reubeni — Sohn; Gil Tuchman — Zwillinge (Söhne); David Esched — Sohn; Mordechai Reich — Tochter; Schmuel Barsilai — Tochter; Jossi Misrachi — Tochter; Jonatan Siki — Tochter; Schmuel Avidan — Tocher; Mosche Sudri — Tochter; Schlomo Eljakim — Tochter; David Aluf — Sohn; Schlomo Singer — Tochter; Aharon Weiser — Tochter; Ram Thal — Tochter; Israel Mordoch — Sohn; Juwal Schuraki — Zwillinge Söhne); Benjamin Gabi — Tochter; Baruch Mach... — Sohn; Schlomo Lustig — Tochter; Dudu, Mann von ...scheline — Sohn; Chaim Nathan — Tochter; Mosche ...wartstein — Zwillingstöchter.

Zögernde Stellungnahme der Sowjetunion

Sehr zögernd, zwei Tage nach dem Ausbruch der Kampfhandlungen, äusserte sich Moskau zu der Lage im Nahen Osten. Die Verantwortung für diese Entwicklung trägt Israel und auch andere ausserhalb Israel befindliche reaktionäre Kreise sind an dem explosiven Umstand schuldig" hiess es in der amtlichen Verlautbarung. Nur nach dem totalen Abzug der israelischen Streitkräfte aus den besetzten Gebieten, werde Frieden in diesen Teil der Welt einziehen. Die Rechte der Palästinenser müssten ebenfalls gewährleistet werden.

Die Sowjetunion warnte die ...kreise die die Expansionsge...lüste Israels anfeuern und des...halb einst zur Verantwortung gezogen werden. In der Verlautbarung heisst es, letztlich vor Beginn der Kämpfe habe Israel grosse Truppenkonzentrationen entlang der Grenzen Aegyptens und Syriens vorgenommen. Die Lage sei unhaltbar geworden.

Die „Prawda" schrieb, die unnachgiebige Haltung Israels sei an der Lage schuldig.

Sowjetische Juden aus allen Teilen der USSR sandten gestern Solidaritätsbotschaften an die Regierung Israels. Einige von ihnen sandten Telegramme, andere ersuchten telefonisch Bekannte in Israel, ihre Grüsse der Regierung zu übermitteln. Dies wurde von dem israelischen Rundfunksprecher mitgeteilt.

AN UNSERE ABONNENTEN

Wegen Einberufung der Boten ist die Zustellung unserer Zeitung an vielen Stellen unterbrochen.

Wir bitten die Abonnenten, die Zeitung beim nächsten Zeitungsstand zu kaufen.

JEDIOTH CHADASHOTH

Wie wird das Wetter?

Kühl und heiter.

Temperaturen: Jerusalem 13—21; Tel Aviv 16—25; Haifa 18—25; Lod 14—27; Tiberias 16—30; Galil 12—21; Golan-Höhen 11—20; Hule 15—27; Emek Jesreel 14—29; Totes Meer 18—39; Beer Schewa 15—26; Ejlat 22—30 Grad.

PRESSE Stimmen

ZAHAL UND DAS VOLK SOLIDARISCH

Haarez betont, dass Zahal und das Volk eine geschlossene, gemeinsame Kraft darstellen, die den aufgezwungenen Krieg gegen die aggressiven ägyptisch-syrischen Truppen bestehen werde. Bereits Anfang der vergangenen Woche wurden die Konzentrationen des feindlichen Militärs bemerkt und alle Anzeichen deuteten darauf hin, dass Kairo und Damaskus keine auf einige Punkte beschränkten Angriffe beabsichtigten, sondern die Eröffnung eines totalen Krieges, vor allem, um Israel aus dem Golanbergland, von der Suezfront und von Scharm el-Scheich zu verdrängen. Nach Erreichung dieser Ziele wollten sie zweifellos den Kampf fortsetzen. Die Konzentrierung so starker Truppen beweist, dass die Araber sehr weit gesteckte Ziele verfolgten. Unsere Aufgabe ist vor allem, den Angriff zurückzuschlagen und den Feind unter empfindlichen Verlusten aus den im Überraschungsangriff besetzten Stellungen zurückzuschlagen. Wir haben uns darüber klar zu sein, dass wir uns mitten in einem Kriege befinden, der leider auch auf unserer Seite Opfer erfordert.

Hazofe: Der ägyptisch-syrische Feind hat am Suezkanal und auf dem Golanbergland einen aggressiven Zweifrontenkrieg eröffnet und nach langen Vorbereitungen den Jom Kippur als Überraschungstermin gewählt, da sich die meisten Juden in den Synagogen befanden. Alle Waffengattungen wurden daran beteiligt, Positionen innerhalb israelischen Gebietes zu erobern. Als Reaktion auf die ägyptischen und syrischen Truppenkonzentrationen gab es auch im Zahal einen teilweisen Bereitschaftszustand, der sich im Laufe der Kämpfe verstärkte und auch weiter zunimmt. Wie in früheren Kriegen ist auch diesmal das ganze Land Front. Da die Feinde grosse Truppenmengen und sehr viel Kriegsmaterial vorbereitet haben, lässt sich noch nicht voraussehen, wie lange der Krieg diesmal dauern wird, aber des Sieges sind wir uns sicher, wie Golda Meir betonte, da die Araber für ihr Prestige kämpfen, wir aber um unsere Existenz. Wir haben keine andere Wahl, als die eingedrungenen Feinde zu vernichten. An der Suezfront müssen die Ägypter verhindert werden, vollzogene Tatsachen zu schaffen, bevor eine Waffenruhe eintritt. Es wird Israel diesmal nicht schwer fallen zu beweisen, dass es sich um unprovozierte Aggression seitens Ägyptens und Syriens handelt, und wir verfolgen nur das eine Ziel, die Feinde nach jenseits der seit 1967 bestehenden Grenzen zurückzuwerfen.

Dawar: Mit Anbruch des gestrigen Morgens begann der zweite Tag des Jom-Kippur-Krieges, eines in vollem Ausmass begonnenen Krieges. Wenn sich die Ägypter und die Syrer vorgestellt haben, sie könnten im ersten Angriff eindrucksvolle Erfolge erzielen und dann von neuen Positionen aus einen langwierigen Stellungskrieg führen, so werden sie bald ihren Irrtum eingesehen müssen. Wiederholt hat Israel gewarnt, dass Ägypten und Syrien, wenn sie nochmals angreifen, Ausmass und Umfang des entfesselten Krieges nicht ihrerseits werden bestimmen können.

WIEDERGUTMACHUNGSFRAGEN

Zwangsarbeit jüdischer Frauen im ehemaligen Moldau-Gebiet

Aus den Gründen:

Ein Verfolgter hat nach Par. 28 BEG Anspruch auf Entschädigung, wenn er an seinem Körper oder an seiner Gesundheit nicht unerheblich geschädigt worden ist. Grundsätzlich kann Entschädigung gemäss Par. 28 BEG nur wegen eines durch konkrete nationalsozialistische Gewaltmassnahmen im Sinne des Par. 2 BEG erlittenen Gesundheitsschadens begehrt werden. Rumänien war während des 2. Weltkrieges ein selbständiger Staat, der sich völkerrechtlich nicht in Abhängigkeit von der deutschen Reichsregierung oder unter deutscher Oberhoheit befand; die die jüdischen Einwohner betreffenden Massnahmen des rumänischen Staates stellen daher grundsätzlich kein entschädigungsfähiges Staatsunrecht des früheren Deutschen Reiches dar. Dass aber die Klägerin durch eine konkrete nationalsozialistische Gewaltmassnahme Schaden an Körper oder Gesundheit erlitten hat, ist von ihr selbst nicht vorgetragen worden. Als solche konkrete nationalsozialistische Gewaltmassnahmen können nämlich nicht etwaige Ausschreitungen der deutschsprachigen Bevölkerung ihres Wohnortes Engelsbrunn in Siebenbürgen angesehen werden.

Selbst wenn man von der Richtigkeit der Darstellung der Klägerin, sie sei Anfang 1941 aus Furcht vor den Drohungen eines Nachbarn zusammen mit ihren Eltern nach Bacau/Moldaugebiet geflüchtet, ausgeht, besteht kein Grund zu der Annahme, diese Massnahmen eines einzelnen rumänischen Staatsangehörigen seien von der deutschen nationalsozialistischen Regierung veranlasst worden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass die Klägerin aus Furcht vor drohenden Gewaltmassnahmen von deutschsprachigen Bewohnern Siebenbürgens in das Moldaugebiet ausgewichen ist, wo als einzigem der zum Kernland Rumänien gehörenden Gebiete jüdische Bürger besonderen Freiheitsbeschränkungen ausgesetzt waren.

Nun hat allerdings das BEG eine Durchbrechung des Grundsatzes, dass nur für deutsches Staatsunrecht Entschädigung geleistet wird, insoweit gebracht, als Lebens- und Gesundheitsschäden in Frage stehen, die auf einer durch die nationalsozialistische deutsche Regierung veranlassten Freiheitsentziehung durch selbständige ausländische Staaten beruhen. Der Bundesgerichtshof hat trotz der hiergegen gerichteten Angriffe an der Ansicht festgehalten, dass eine Entschädigung für Körperschäden, die durch eine von einem ausländischen Staat vollzogene und von der deutschen Regierung veranlasste Freiheitsentziehung verursacht worden sind, auch dann verlangt werden kann, wenn die Körperschäden erst später als 8 Monate nach Beendigung der Freiheitsentziehung eingetreten sind. Einer Freiheitsentziehung im Sinne des Par. 43 BEG wird eine Zwangsarbeit unter haftähnlichen Bedingungen gleichgeachtet, wobei diese auch dann angenommen werden muss, wenn der Verfolgte ausserhalb des Arbeitseinsatzes nicht unter haftähnlichen Bedingungen gelebt hat.

Es kann aber auch unter Berücksichtigung der Beweiserleichterung des Par. 176 BEG nicht als hinreichend wahrscheinlich angesehen werden, dass die Klägerin während ihres Aufenthalts in Bacau überhaupt Zwangsarbeit unter haftähnlichen Bedingungen hat leisten müssen, sie also während der Arbeitszeit einer eingreifenden und streng überwachten Beschränkung ihrer räumlichen Bewegungsfreiheit unterworfen gewesen ist, während der Zwangsarbeit also auf der Stufe eines Häftlings gestanden hat.

Zunächst ist es zumindestens auffällig, dass die Klägerin in ihrer ersten eidesstattlichen Versicherung nichts von einer Zwangsarbeit, die sie in Bacau angeblich habe verrichten müssen, erwähnt hat. Sowohl in dieser eidesstattlichen Versicherung als auch in den von ihr vorgelegten eidesstattlichen Versicherungen der Zeugen ist lediglich davon die Rede, dass die Klägerin ebenso wie die Zeugen von August 1941 bis August 1944 in Bacau den Judenstern getragen hat. Auch in ihrem C-Bogen vom 17.6.1963 hat die Klägerin nichts von einer Zwangsarbeit erwähnt. Erstmals in ihrer dem B-Bogen vom 24.7.1966 beigefügten eidesstattlichen Versicherung vom gleichen Datum hat sie berichtet, dass sie durch die Behörden zu Reinigungsarbeiten im lokalen Spital eingesetzt worden sei und im Winter den Boden mit eiskaltem Wasser habe aufwaschen müssen. Hierbei hat sie nicht angegeben, dass sie diese Zwangsarbeiten unter militärischer Bewachung habe leisten müssen. Diese Behauptung hat sie erstmals durch ihren Rechtsanwalt in dessen Schriftsatz vom 4.3.1971 im Verlaufe des Verfahrens vor dem Landgericht aufstellen lassen. Zur Glaubhaftmachung dieses Vortrages hat sie erstmals im Berufungsverfahren ihre eidesstattliche Versicherung vom 9.7.1971 und die der Zeugin Maria H. vom 4.7.1971 vorlegen lassen. Dieses Verhalten der Klägerin lässt nur den Schluss zu, dass sie entsprechend den jeweiligen Erfordernissen ihren Sachvortrag dem anpasst, was zur Begründung ihres Entschädigungsanspruchs notwendig ist. Die hiernach gerechtfertigten gewichtigen Zweifel an der Richtigkeit der Schilderungen der Klägerin über die Art und Weise der Freiheitsbeschränkungen, denen sie vor über 27 Jahren vor Abgabe ihrer letzten eidesstattlichen Versicherung vom 8.7.1971 ausgesetzt gewesen ist, werden noch verstärkt, wenn man berücksichtigt, dass nach der Verordnung zum Gesetzesdekret über das Militärstatut der Hebräer vom 14.7.1941 nur die männlichen Juden zeitweise zum rumänischen Arbeitsdienst eingezogen worden sind.

Es ist dem Senat kein einziger Fall bekannt, dass auch Frauen in Rumänien Zwangsarbeit unter militärischer oder polizeilicher Ueberwachung haben leisten müssen. Es erscheint auch wenig wahrscheinlich, dass die Klägerin in der Zeit von August 1941 bis August 1944 täglich unter Bewachung zum Spital von Bacau geführt und dort bei den Reinigungsarbeiten ständig von Soldaten überwacht worden ist. Diese Darstellung der Klägerin ist vielmehr so unglaubhaft und steht mit den Angaben der übrigen jüdischen Verfolgten aus dem Moldaugebiet so sehr in Widerspruch, dass der Senat davon Abstand genommen hat, die Klägerin hierüber entsprechend ihrem Antrag vor einem israelischen Gericht zu vernehmen. Ebenfalls kommt eine Vernehmung der Zeugin Maria H. über dieses angebliche Verfolgungsschicksal der Klägerin nicht in Betracht, zumal diese Zeugin nach den Angaben in ihrer eidesstattlichen Versicherung vom 4.7.1971 selbst keine Zwangsarbeit hat leisten müssen und von dem Schicksal der übrigen jüdischen Frauen nur aus aus Erzählungen erfahren haben will.

(OLG Koblenz, 10U (WG) 511/71)

Offizier wegen Munitions-Diebstahls verurteilt

Das Militärgericht des Zentralbezirks verurteilte einen Zahaloffizier, der 500 Gewehrpatronen aus dem Munitionsbunker einer Militäreinheit entwendet und seiner Einheit zugeführt hatte. Das Urteil lautete auf insgesamt 20 Monate Gefängnis, wovon acht Monate zu verbüssen sind und der Rest auf Bewährungsfrist ausgesetzt wird. Zugleich wurde der Offizier vom Segen (Oberleutnant) zum Sgan-Mischne (Leutnant) degradiert. Das Militärgericht nahm darauf Rücksicht, dass sich der Offizier in der Vergangenheit als hervorragender Kämpfer ausgezeichnet hatte, worüber zwei höhere Offiziere als Zeugen aussagten.

Zusammen mit dem verurteilten Offizier standen noch zwei weitere Soldaten unter Anklage: ein Segen-Mischne und ein Samal Rischon. Der Offizier stand unter dem Verdacht der Mittäterschaft am Munitionsdiebstahl, wurde jedoch freigesprochen, weil er nicht wusste, dass es sich um entwendete Munition gehandelt habe. Gegen den Feldwebel wird der Prozess später fortgesetzt werden.

Wenige Tage zuvor waren bereits zwei Offiziere, ein Feldwebel und ein Unteroffizier wegen Munitionsdiebstahls verurteilt worden. Gegen einen anderen Offizier und zwei Feldwebel, die sich zu dieser Anklage als nicht schuldig erklärt hatten, wird der Prozess fortgesetzt werden.

Akademische Bildung für junge Orientalen

Verzicht auf Abitur, Befreiung von Schulgeld, grosszügige Anleihen

Die Haifaer Universität neigt zur Annahme eines einmaligen Vorschlages, jungen Führern der orientalischen Gemeinschaften in den Entwicklungsorten eine formelle Hochschulbildung zu gewähren, um Gefühlen der Frustration und der Benachteiligung entgegenzuwirken. Initiator des Projektes ist Avraham Danino, Vorsitzender der Bewegung „Sahavi", die für Rechte kinderreicher Familien eintritt.

Die Führer der orientalischen Einwohner in Olimsiedlungen, in Moschawim und in Entwicklungsorten rekrutieren sich in den meisten Fällen aus begabten jungen Männern, die aus eigenen Kräften ihre Führungspositionen zu erobern vermochten und verschiedene Aemter versehen. Ein Grossteil dieser jungen Menschen besitzt weder ein Abiturzeugnis noch eine formelle Bildung, die es ihnen ermöglichen würde, an eine akademische Bildung zu denken, „die immerhin Vorbedingung für den Aufstieg in Führungspositionen darstellt.

Soziologische und staatswissenschaftliche Forschungen ergaben, dass in den Reihen des „anderen Israel", in den Entwicklungsorten, Moschawim und Olimsiedlungen im Laufe der Zeit eine junge Führungsgarnitur herangewachsen ist, die energisch und dynamisch ist, beliebt innerhalb ihrer Gemeinden, mit den Problemen ihrer Mitbürger vertraut und von entscheidendem Einfluss bei der Gestaltung des Gemeindelebens. Diese jungen Leute sind in Positionen und Aemter auf dem Gebiete des Schulwesens, der Lokalpolitik, der Kommunalverwaltungen und Arbeiterräte aufgestiegen und ihre Zahl wird bei vorsichtigen Schätzungen mit rund 6000 im ganzen Lande beziffert.

Die Forschungen ergaben ferner, dass für diese junge Führungsgruppe charakteristisch ist ein Gefühl der Frustration, das sich aus der Diskrepanz zwischen ihren Erwartungen von der Gesellschaft und den tatsächlichen Möglichkeiten von Karriere und Status ergibt. Diese Männer im Alter von 25 bis 45 Jahren haben alle Fortbildungsmöglichkeiten erschöpft und gerieten an eine „Bildungsmauer", die ihnen jeglichen weiteren Fortschritt unmöglich macht. Diese Mauer hindert sie an einer Fortentwicklung ihrer Karriere und sie verzweifeln angesichts der Aussichtslosigkeit, eine akademische Bildung zu erlangen, die in der heutigen israelischen Gesellschaft zur Vorbedingung einer Karriere im öffentlichen Leben wurde.

Avraham Danino hat deshalb der Haifaer Universität einen Plan unterbreitet, der diesen Zauberkreis zu durchbrechen hilft und es der jungen Führungsgarnitur der orientalischen Gemeinschaft ermöglichen soll, eine Hochschulerziehung zu erhalten. Die Haifaer Universität, auf der der Prozentsatz orientalischer Studenten geringer ist als an anderen israelischen Hochschulen, bringt diesem Projekt Sympathie entgegen. Innerhalb weniger Tage soll die Universitätsleitung grundsätzliche Stellung zum Projekt nehmen und sich mit ihm auseinandersetzen. Natürlich erfordert der Plan einen Verzicht des Senats der Universität auf das Abiturzeugnis. Die Erfahrung — selbst an der Haifaer Universität — zeigt allerdings, dass ein Abiturzeugnis keinerlei Garantie für erfolgreiches akademisches Studium bietet und einige der „Ausnahme"-Studenten, die ohne Abiturzeugnis zum Studium zugelassen wurden, erheblich bessere Resultate zu erreichen vermochten als manche, die ein formelles Abitur gemacht hatten.

Nach Ansicht von Fachleuten dürfte das Hauptproblem bei den potentiellen Studenten Englisch und in gewissem Masse Mathematik sein. Es gibt zwar Studienfächer, in denen mathematische Kenntnisse nicht unbedingt nötig sind, aber englische Sprachkenntnisse müssten die Anwärter auf ein Studium in konzentrierter Anstrengung erwerben.

Ein Student, der in diesem Rahmen zum Studium zugelassen werden wird, dürfte von seinen „Tutors" auf dem Gebiete von Englisch und Mathematik-Statistik maximale Hilfe erhalten. Das Stipendium, das ihm zugestanden werden soll, hängt von seinen Erfolgen beim Abschluss des ersten Studienjahres ab.

Ausser voller Schul[geld]befreiung wird jeder Studenten eine Anleihe v[on] 6000 erhalten, zusätzlich IL 2000, die direkt den [Tu]tors bezahlt werden, die Studenten in dem einen anderen Fach intensive zu gewähren haben. Die [An]leihe von IL 6000 wird in eine nicht zurückzuza[hlende] Beihilfe verwandelt [je] nach den Studienerfolgen.

Nach dem Vorschlag [Avra]ham Daninos sollen bere[its] dem kommenden Studie[njahr] 60 Studenten dieser Ka[tego]rie zugelassen werden. [Dafür] wäre die Haifaer Unive[rsität] zuständig für den nördl[ichen] Teil des Landes — von [...] bis Chedera.

UNSERE LESER SCHREIBEN...

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen lediglich die Meinung der Einsender dar. Wir behalten uns vor, die Leserbriefe nach redaktionellen Notwendigkeiten zu kürzen. Die Redaktion

FLAVIUS JOSEPHUS — DER FÄLSCHUNG „ÜBERFÜHRT"?

In dem sehr gelehrt aufgemachten Aufsatz „Angeklagt und überführt der Geschichtsfälschung: Josef Matitjahu — der Jüdische Krieg hat so nicht stattgefunden" von S. Epstein, in Ihrer Ausgabe am Vortag des Neujahrfestes ist schwer auseinanderzuhalten, was Zitat auf Prof. Baers Essay und was Bei- und Draufgabe des Aufsatz-Verfassers ist. Gleichviel — drei Einzelheiten entwerten das Ganze, abgesehen von der übertriebenen Dramatisierung der Kritik an Flavius Josephus, die an sich gar nicht neu ist, oder den dramatisierten Übertreibungen:

1) Flavius Josephus hat „Wort für Wort von... Platon abgeschrieben", als habe noch nie ein Schriftsteller Bilder von einem epochalen, in seiner Zeit einflussreichen Geisterheroen entlehnt, um seine Sachdarstellung eingängiger zu gestalten! Aber Platon hat das von der indischen Philosophie (wie? durch welches Medium?). Und, noch besser, eine jetzt schon erheiternde Geschichtsklitterung übler Art: „durch Alexanders Indienfeldzug". Dazu ein kleines Rechenexempel: Platon lebte 423—347 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung. „Phaedon" wird seiner mittleren Periode" zugerechnet, ist also wohl etwa 360 v.d.gew. Zeitr. verfasst. Alexander der Grosse unternahm seinen Indienfeldzug 327—325 v.d.gew. Z., also mehr als ein halbes Jahrhundert nach „Phaedons" Entstehung, 20 Jahre nach Platons Tod, war er ja noch schon als Halbwüchsiger Schüler von Platons Schüler Aristoteles.

3) „Dadurch, d. h. durch die gewisse Entwertung von Flavius Josephus' Darstellung, die offenbar absolut total ist, als habe er die Vorgänge nicht einmal partiell, beobachtet und doch einmal ein Körnchen Wahrheit übermittelt — ist auch die gesamte talmudische Literatur zum Untergang Jerusalems und zu den Vorgängen, die zu ihm führten, „gegenstandslos" — als habe der Talmud an Flavius Josephus geglaubt und sei ihm gleichsam aufgesessen oder ihm wohlwollend bezeugnet. Also — und das sollen wir heute als „Wahrheit" schlucken: innerhalb der Mauern war alles sozusagen ‚dreimal heilig'. Das sind intellektuelle Notbrücken, nicht einmal aus Holz, sondern aus Luft.

3) Bei allem Respekt für Prof. Fritz Baer, aber ihn als den „bedeutendsten Historiker unserer Zeit" zu präsentieren, heisst sowohl in Flavius Josephus' Fehler zu verfallen, als auch dem hochverdienten greisen Gelehrten Unrecht zu tun, ja fast ihn lächerlich zu machen, und er hat, zum Glück, solchen Superlativ-Talmischmuck einfach nicht nötig. Wer hier und wessen „überführt" ist, sei lieber nicht gesagt.

James Jaakow Rosenthal,
Jerusalem

„AKTION SÜHNEZEICHEN — THEORIE UND PRAXIS"

In seinem Artikel (in Ihrer Zeitung vom 14.9.) beschreibt Herr Ben Chorin unter anderem die Situation von Freiwilligen im Kibbuz Gevulot. Dazu möchte ich folgendes bemerken:

1) Wir waren fünf Freiwillige in Gevulot, davon hat nur einer mit Herrn Ben Chorin gesprochen — ohne, Wissen der anderen;

2) Wir legen Wert darauf festzustellen, dass wir uns in Gevulot wohlgefühlt haben. Die Kontaktschwierigkeit mit den Kibbuzniks war ein anfängliches Sprachproblem, nachdem wir uns bemühten, Ivrit zu sprechen, entstand eine durchaus freundliche Atmosphäre;

3) Es sei noch angemerkt, dass der Gesprächspartner von Herrn Ben Chorin als erster von uns den Kibbuz verliess und die anderen noch weitere zwei bis drei Monate im Kibbuz blieben, ein Umstand, der den Informanten wohl nicht ganz in die Lage eines kompetenten Beobachters versetzen kann. Dies soll kein Angriff gegen unseren Freund und Mitfreiwilligen sein, sondern lediglich eine Richtigstellung.

Ralf Müller, Kiriat Tiwon
Monika Lassan, Arthur Vallentin, Newe Schalom.

WERDEN BERECHTIGTE BESCHWERDEN ERLEDIGT?

Die Bürger von Ramat-Hadar, welche der Moeza Hod-Hascharon angehören, veröffentlichten ihre berechtigten Beschwerden am 12. Juli 1973 in den Jedioth Chadashoth, unter der Unterschrift „Sauberkeit, Verkehrssicherheit, Strassenbeleuchtung in Ramat Hadar — Hod-Hascharon". Am 30. Juli 1973 wurde eine Abordnung von drei Chawerim aus Ramat-Hadar vom Rosch der Moeza Hod-Hascharon vorgeladen, u. a. um alle wichtigen Probleme zu besprechen. Der Rosch Moeza hatte volles Verständnis für unsere Beschwerden, allerdings wollte er sich an Ort und Stelle davon überzeugen. So kam er am 12. August in Begleitung von zwei Beamten nach Ramat-Hadar, um sich alles anzusehen, worüber die Einwohner sich beschwert haben. Wie üblich wurde alles aufgeschrieben.

Im Monat September hatten wir wieder zweimal Besprechungen mit dem Rosch der Moeza. Alle schwebenden Fragen wurden besprochen, und man versprach hoch und heilig, schnellstens dafür zu sorgen, dass zur Zufriedenheit der Einwohner von Ramat-Hadar alles getan wird. Ein dringendes Problem ist die Verkehrssicherheit auf der Haupt-Zufahrtstrasse, welche nach Ramat-Hadar sowie Newe-Hadar führt und vom Derech Hascharon abzweigt. Derech Haramoth ist eine Autobahn geworden, man fährt mit Geschwindigkeiten zwischen 80 und 100 Kilometern rücksichtslos und beachtet bei der Einfahrt der Moschawa das Verkehrsschild „bebautes Gebiet" überhaupt nicht. Die Kinder, welche morgens zur S[chu]le müssen, sowie die Ein[woh]ner von Ramat-Hadar kö[nnen] zu gewissen Stunden des [Ta]ges kaum auf der Strasse [ge]hen. Auf der Strasse fahren ebenfalls die Autofahrer rücksichtslos. Es ist [höch]ste Zeit, dass die Moeza [dafür] sorgt, dass diesem gefährli]chen Uebelstand ein Ende gemacht wird. Es ist dringend erforderlich, dass an verschiedenen Stellen Verkehrsschilder angebracht werden, die es Autofahrern verbieten, mit [ho]hen Geschwindigkeiten zu fahren.

Willy Meyer, Ramat-H[adar]

TERRORISTEN-ORGA[N] GEGEN ANTISOWJETIS[CHE] HETZE

Beirut (AFP, UPI) — „Haddaf", Organ der PFLP, urteilte jetzt die antis[owje]tische Hetze in verschieden[en] arabischen Staaten infolge [der] Wiener Aktion und stellte [fest,] dass es zwar Differenzen [zwi]schen der Sowjetunion [und] den Palästinensern in der [Fra]ge der Alija gibt, aber die [Im]perialisten und Reaktio[näre] versuchen diese zu nutzen, die sowjetisch-palästinensi[sche] Freundschaft zu untergrab[en].

Auch die „Radio der R[evo]lution", in deren Namen „Al Nahar" in Beirut An[schläge] gegen sowjetische diplom[ati]sche Vertretungen angekün[digt] wurden, dementierte die [...] bezüglichen Drohungen.

HEIKAL FORDERT AFF[...] AN MOSKAU

Kairo (UPI AFP) — „Al [Ah]ram"-Chefredakteur Heikal [for]derte am Freitag die arab[ischen] Staaten auf, mit der sow[jeti]schen Regierung in klarer [Wei]se die Frage der jüdis[chen] Emigration zu erörtern. [Die] Sowjets wollen durch Aus[wan]derungserleichterungen für den wirtschaftlichen Vorteil [von] den USA erreichen, doch [ge]schehe dies auf Kosten [der] arabischen Völker.

HERMAN WOUK

DER FEUERSTURM

ROMAN

© Im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg.

159. Fortsetzung

Andere Schlachtschiff-Männer fanden vielleicht noch immer Entschuldigungen für das tragische Abschlachten der Dinosaurier, an denen das Motorboot vorbeifuhr. Für Pug Henry gaben Tatsachen den Ausschlag. Jedes dieser Schiffe war ein riesiges Wunder der Technik, ein schwimmender Koloss, so geschickt zusammengesetzt wie eine Damenuhr, imstande, eine Stadt auszuradieren. Gewiss, gewiss. Aber wenn sie unvermutet erwischt wurden, konnten sie durch kleine, fliegende Blechbüchsen zerstört werden. Der Beweis lag ihm vor Augen. Der zwanzigjährige Streit war vorbei.

Die untergehende Sonne warf einen rosigen Schein auf die schrägen Aufbauten der *California*. Sie krängte um etwa sieben Grad nach Backbord und sprudelte in rhythmisch gepumpten Stössen Ströme verschmutzten Wassers aus. Die rauchbefleckte, brandversengte, ölverschmierte Stahlwand, die sich weit über Pugs Kopf neigte, als das Motorboot am Fallreep anlegte, erregte in ihm Schwindel- und Untergangsgefühle. Das Hinaufklettern auf der schrägen und teilweise überschwemmten Leiter war ebenfalls schwindelerregend.

Welch eine Ankunft! Während schlimmer Momente in Kuibyschew, in der sibirischen Eisenbahn, in den Strassen von Tokio, in dem Klub von Manila hatte sich Pug mit der Vorstellung seines Empfanges an Bord dieses Schiffes getröstet: weiss gekleidete salutierende Matrosen, eine angetretene Ehrenwache, das Trillern der Bootsmannspfeife, der Händedruck der kommandierenden Offiziere an der Gangway, die beglückende, triumphierende Besichtigung eines grossen Schiffs, das für das Auge des neuen Kommandnten auf Hochglanz gebracht worden war. Schon oft hatte er bei solchen Riten eine untergeordnete Rolle gespielt. Aber der Stern, der Mittelpunkt, der ankommende „Alte" zu sein! Es lohnte die härteste Schufterei eines ganzen Lebens.

Und jetzt dies!

Ein widerlicher, fauler Gestank schlug Victor Henry entgegen, als er das schräge Achterdeck der California betrat und sagte: „Ich bitte um Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen, Sir."

„Erlaubnis erteilt, Sir." Der Offizier vom Dienst grüsste stramm, sein gebräuntes knabenhaftes Gesicht war anziehend. Er trug eine ölverschmierte Khakiuniform mit Handschuhen und Fernglas. Fünf Leichen lagen auf dem Achterdeck unter wasser- und ölbefleckten Laken, unter denen ihre aufgeweichten Schuhe hervorsahen und ihre Nasen die Tücher anhoben, während von ihnen Wasser über das schräge Deck zu dem Standort des Offiziers vom Dienst hinabsickerte. Der Geruch ging zum Teil von ihnen aus, aber er war ein Gemisch von Gestank — schwelender Rauch, Benzindämpfe von den Pumpen, verbranntes Oel, verbranntes Papier, verbrannte Körper, verfaulte Lebensmittel, zerrissene Leinen; ranzige, schimmelige Ausdünstung der Verwüstung einer grossen Maschine, die erbaut war, um Menschen zu beherbergen, und nun dabei war, sich aufzulösen. Unrasierte Matrosen und Offiziere in schmutziger Kleidung wanderten umher. Über dem Schmutz und der Unordnung, dem Gewirr der Schläuche und verstreuten Granaten und Munitionskästen ragten die Aufbauten in den Sonnenuntergangshimmel empor, massiv, sauber und unversehrt. Die langen Fünfunddreissig-Zentimeter-Geschütze waren sauber ausgerichtet, hatten frischen, langen grauen Anstrich, die Mündungspfropfen aufgesetzt, und die Türme waren unversehrt. Das Schiff starrte vor Flak-Geschützen. Der alte Kahn war betörend lebendig und flott — verwundet, aber noch immer mächtig, noch immer grandios.

„Ich bin Captain Victor Henry."

„Ja, Sir? O! Ja, *Sir!* Captain Wallenstone erwartet Sie schon seit einiger Zeit." Er winkte mit den Fingern schnippend einen Meldegänger in weisser Uniform herbei und sagte mit einem einnehmenden traurigen Grinsen: „Schrecklich, dass Sie das Schiff so vorfinden müssen. Benson, sagen Sie dem Commander, dass Captain Henry hier ist."

„Einen Augenblick. Wo steckt Ihr Commander?"

„Sir, er ist bei den Bergungsoffizieren unten im vorderen Maschinenraum."

„Ich kenne den Weg."

Victor Henry schritt über vertraute Decks und Gänge, die gespenstisch in ihrer starren Schräglage wirkten, kletterte schräge Leitern hinab, erstickte fast an Rauch-, Benzin- und Oeldämpfen und einem grausigen Geruch verfaulenden Fleisches, drang immer tiefer in Finsternis und Gestank vor, im Bewusstsein, dass diese von Dämpfen erfüllten Räume explosive Fallen waren, und gelangte in den vorderen Maschinenraum hinunter, wo vier Offiziere auf einem hohen Laufgang hockten und eine breite ölbedeckte Wasserfläche mit starken Stablampen beleuchteten. Durch eine optische Täuschung schien die Wasseroberfläche, in der die Maschinen halb ertrunken waren, statt der hängenden Wände schräg zu liegen.

Ohne viel Umstände schaltete Victor Henry sich in das technische Gespräch über die Rettung des Schiffes ein. Die Wassermenge, die durch die Torpedolöcher einströmte, war mehr, als die Pumpen auszustossen vermochten. Das war alles. Pug fragte, ob man nicht mehr Pumpen bekommen könnte; aber überall im Hafen wurden Pumpen verlangt. Pumpen waren nicht mehr zu kriegen, nicht rechtzeitig genug, um das endgültige Sinken des Schiffs zu verhindern. Captain Wallenstone, verhärmt und ungepflegt in ölverschmierter Khakiuniform und wie sechzig aussehend, hatte für andere Ideen Pugs nur traurige Antworten parat. Das Abdichten der Löcher würde eine monatelange Unterwasserarbeit erfordern. Sie erstreckten sich über ein Dutzend Schotten. Durch Tauc[her] die beschädigten Räume abzudichten und sie eins [nach] dem anderen schliessen zu lassen, könne nicht rechtze[itig] gemacht werden. Kurzum, die *California*, obwohl n[och] nicht auf Grund, sei erledigt. Man spreche von Se[nk]kästen und Betonieren, von einer totalen Ueberhol[ung] in den Vereinigten Staaten, von einer Rückkehr in [den] Dienst im Jahr 1943 oder 1944.

Wallenstone nahm Victor Henry in seine Kajüte h[in]auf. Es war ein Segen, wieder frische Luft zu atmen, [die] durch die in Windrichtung gelegenen Bullaugen here[in]strömte, und den Abendstern am apfelgrünen Himm[el] leuchten zu sehen. Das Quartier des Kommandanten w[ar] intakt, geräumig, tadellos, strahlend und schön auf d[ie]sem Schlachtschiff, das unausweichlich auf den Gru[nd] sank. Ein philippinischer Steward brachte ihnen Kaff[ee,] den sie auf dem Schoss festhalten mussten, weil er so[nst] von den schrägen Tischen abgerutscht wäre. Trauer[nd] berichtete der Captain Pug seine Erlebnisse bei d[em] japanischen Angriff. Pug hatte diesen Offizier nie zuv[or] getroffen, aber Wallenstone schien eine Menge von i[hm] zu wissen. Er fragte, wie Präsident Roosevelt eigentli[ch] sei und ob er glaube, dass die Russen sich noch lan[ge] gegen die Deutschen behaupten könnten.

„Ach, übrigens", sagte er, als er Pug hinausbegleit[en] wollte, „hier hat sich eine Menge Post für Sie angesa[m]melt. Ich weiss nicht genau, ob" — er machte Schrei[b]tischschubladen auf und zu —, „ja, da ist sie."

Victor Henry steckte sich das dicke Kuvert unter d[en] Arm und suchte sich in der Dämmerung mit dem Captai[n] seinen Weg über das trümmerbesäte stinkende Haup[t]deck.

„Sie glauben nicht, wie dieses Schiff vor zwei Tag[en] aussah", der Captain schüttelte traurig den Kopf, di[e] Stimme erhebend, um das Quietschen und Dröhnen d[er] Pumpen und das allseitige Metallgehämmer zu übertöne[n]. „Wir wurden aus Manila auf Ihre Ankunft vorbereite[t]. Am Samstag führte ich eine Kommandantenbesichtigun[g] durch. Sie hat fünf Stunden gedauert. Wie prachtvo[ll] die Leute gearbeitet hatten! Sie hätten vom Fussbode[n] des Maschinenraum-Decks essen können. Er funkelte. Si[e] war das schönste Schiff dieser Marine, Henry, und si[e]

oskau ist sehr kritikempfindlich

wachsenden Unbehagen ten gerade die auf Ent- g setzenden Kräfte — auch Kommunisten — stens die Verfolgung Sowjetbürger, die von der UN-Charta verbrief- ndrecht der freien Mei- sserung bei ihrer Kri- Widersprüchen der So- ilschaft Gebrauch ma-

hingsten Urteile gegen in-Opfer Jakir und Kra- ten gerade unter westli- efürwortern der Ent- g einen von Moskau nicht erwarteten So- rungsprozess mit den en ein, der seine Schat- die zweite Runde der nz über Sicherheit und enarbeit in Europa

esem Augenblick aber ich auch, wie sensibel ml angesichts solcher scher Kritik reagieren

ichts der weltweiten gegen die Verfolgung cher Regimekritiker Moskau eine Flucht rn an, die deutlich das widerspiegelt, in das sowjetische Führung m Zusammenhang hin- vriert hat: Entspan- ich aussen bei gleich- Verschärfung des gegen diejenigen, die h der USSR Entspan- ch nur im zwischen- ien, sondern auch im nmenschlichen Bereich einzig tragfähige Frie- ik der Zukunft halten. aus Reaktionen auf Herausforderung sind er erstaunlichen Kon- ja rührenden Hilflo- gekennzeichnet. Zu- setzte man alles daran eisen dass Jakir und tatsächlich Kriminelle abei fiel den Regisseu- ns Besseres ein als der die stalinsche Motten- r schon aus den — in- n von der KPdSU ver- — Prozessen der 30er ekannten Formen der ik der Opfer.

iel dazu setzte — ähn- in der Stalinzeit — ei- sive Presse- und Leser- npagne gegen die „er- " Volksfeinde ein, die n sollte, dass Leute wie ow oder Solschenizyn ange kein „Fleisch vom des Sowjetvolkes" . Als diese Einfalls- die bestenfalls noch ihre rrung auf die unter gebrannten Sowjetbür- selbst unter den Lin- Westens nicht mehr änderte man im Kreml am über Nacht und an- der bevorstehenden erkonferenz erneut die

ieh gab es in Sachen nd Krasin nach der be- ten von Selbstbezichti- der Verurteilten ge- schmeren Pressekonferenz Reimsseure kein Zu- wenn auch die Strafen de verringert wurden, andersen Teilbereichen ationsfront wurden Be- ngen vorgenommen.

erlebte eine erstaunte ass die Massenmedien Gesterhand zoführt

von einem Tag auf den anderen die Kampagne gegen Sacharow oder Solschenizyn einstellten, und Ausländer durften zu ihrer Verblüffung Zeugen eines Telefongespräches zwi-

Blick nach draussen

schen Sacharow und dem deutschen Fernsehen werden und erleben, dass sich der sowjetische Atomphysiker über den amtlichen Draht ähnlich frei äussern konnte, wie wir das hierzulande gewöhnt sind. Fast zur gleichen Zeit stellte dann die USSR gar das Stören russischsprachiger Sendungen westlicher Rundfunkanstalten ein.

Nach diesem zweiten Akt in dieser von komischen Elementen nicht ganz freien Tragödie scheint nun der dritte zu beginnen, der deutlich macht, dass der zweite von sowjetischer Seite als eine Art Vorleistung für die Sicherheitskonferenz gedacht ist. Nun nämlich wendet sich das Zentralorgan der KPdSU, „Prawda", nach innen und aussen, indem sie den Begriff „freier Austausch von Menschen und Informationen" aus sowjetischer Sicht definiert. Hier wird klar gesagt, dass man in Moskau nicht gewillt ist, diese von den westlichen Verhandlungspartnern aufgestellte Forderung ohne weiteres zu akzeptieren. Es heisst sogar, man werde allen Versuchen, die Nachrichtenmedien als Mittel zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der USSR einzusetzen, eine gründliche Absage erteilen.

In diesem Zusammenhang muss man sich daran erinnern, dass bereits im Jakir-Krasin-Prozess und während der Kampagne gegen Sacharow der Begriff der Nichteinmischung eine zentrale Rolle gespielt hat — zu einer Zeit, da die USSR selbst vieles tut, um über kommunistische Parteien anderer Länder ihre politische Position zu propagieren.

Man wundert sich natürlich, warum Moskau so viel Aufhebens wegen — so die sowjetische Lesart — einer „Handvoll von Querulanten" macht, die nun am Vorabend der Konferenz, wie Sacharow und 117 sowjetische Juden, erneut den amerikanischen Kongress anrufen. Es erhebt sich die Frage, ob nicht der KGB feststellen musste, dass es sich bei den im Ausland bekannten Systemkritikern nur um die Spitze eines wachsenden Eisberges handelt. Diese Spekulation wäre nicht ganz abwegig, da in der Nachstalinära bisher noch jeder Prozess gegen Regimekritiker neue Oppositionelle auf den Plan gerufen hat.

Gerade aber der Zickzackkurs Moskaus in der jüngsten Zeit zeigt, dass man dieses Problem — zumindest solange die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa nicht die erwünschten Ergebnisse gebracht hat — nicht mit den alten, in der russisch-sowjetischen Tradition liegenden Mitteln lösen kann.

Schattenseiten im britischen Gesundheitswesen

Wenn Engländer ins Ausland fahren, fürchten sie sich davor, krank zu werden. Der Durchschnittsbrite ist kein Krankenkassen - Mitglied. Er muss die Rechnungen ausländischer Ärzte aus eigener Tasche zahlen. In der Heimat dagegen sorgt sich der Staat gegen einen geringen Lohnabzug um sein gesundheitliches Wohl. Auch Ausländer profitieren von der unentgeltlichen staatlichen Gesundheitsfürsorge. Jedoch ist neuerdings jeder Ausländer, der während seines Aufenthaltes in Grossbritannien einen Arzt in Anspruch nehmen muss, einer besonderen Gefahr ausgesetzt: Er wird unter Umständen finanziell geschröpft. Das hat bestimmte Gründe. Der Nacht- oder Notarzt kommt nämlich immer häufiger von einer profitgierigen Agentur, ebenso die Krankenschwestern, die oft ohne Qualifikationsnachweis arbeiten.

Vor 25 Jahren wurde in Grossbritannien der staatliche Gesundheitsdienst (National Health Service) ins Leben gerufen, damit alle Bürger des Landes die medizinische Hilfe erhalten sollten, die sie brauchten, und nicht wie zuvor nur die, die sie bezahlen konnten. Doch gänzlich liess sich die unterschiedliche Behandlung von Armen und Reichen nicht abschaffen. Wer es sich leisten kann, ist nach wie vor Mitglied einer privaten Krankenkasse und darf sich als sogenannter Selbstzahler auch in staatlichen Krankenhäusern in eine separate Klasse legen. Vom angestrebten Ideal: freien und gleiche Behandlung für alle, ist man in England heute weiter entfernt als je zuvor.

Die Gratisbehandlung erzielte zwar einen guten Ruf — Grossbritannien verzeichnete eine der niedrigsten Sterberaten bei Säuglingen und eine durchschnittlich ziemlich hohe Lebenserwartung —, doch paradoxerweise kommt dieser hohe Standard überwiegend dadurch zustande, dass das Ideal der gleichen Behandlung durchlöchert wird. Denn auch britische Ärzte fühlen sich zu wirksameren Leistungen angespornt, wenn Nebeneinkünfte von Privatpatienten in Aussicht stehen. Aus ihnen finanzieren sie Investitionen für die Praxis, die auf diese Weise auf dem neuesten Stand gehalten wird. Und so kommt auch der Normalpatient in den Genuss verhältnismässig moderner medizinischer Verfahren und Techniken.

Findige Mediziner haben nun seit einiger Zeit eine weitere Quelle für Nebeneinkünfte entdeckt. Dabei muss man gerechterweise berücksichtigen, dass jede Krankenbehandlung vom Staat bezahlt wird und die vom Staat gewährten Honorare nicht gerade üppig sind. Um nun ihre Einkünfte aufzubessern, haben britische Hausärzte ein System entwickelt, das zwar unternehmerischen Mut voraussetzt, aber auch recht lukrativ ist.

Kein praktischer Arzt ist in England gezwungen, alles allein zu machen, schon gar nicht, einen Nacht- und Notdienst zu unterhalten. Da es aber ohne diesen ärztlichen Service nicht geht, erlaubte die Regierung vor einigen Jahren, dass ein frei praktizierender Arzt Stellvertreter engagieren darf, und erklärte sich ausserdem bereit, für Sonderleistungen auch Sonderhonorare zu zahlen. So erhält ein typischer Hausarzt mit rund 2.500 Patienten etwa 500 L Sterling im Jahr zusätzlich, wenn er ausserhalb der normalen Sprechstunden einen Tag- und Nachtdienst eingerichtet hat. Für jeden Anruf zur Nachtzeit, gleichgültig, ob eine Visite notwendig wird oder nicht, darf er drei Pfund zusätzlich berechnen.

In den wenigsten Fällen arbeitet der Praktiker jedoch selbst für dieses für britische Verhältnisse recht lukrative Honorar. Vielmehr engagiert er einen jungen Kollegen, der gerade sein Studium beendet hat und ein Krankenhaus-Praktikum absolviert, was ihm natürlich wenig einbringt. Solche Jungärzte, die nach jahrelangen Entbehrungen nun endlich Geld verdienen wollen, nehmen es in Kauf, Tag und Nacht zu arbeiten: tagsüber im Krankenhaus und nachts im Notdienst von Hausärzten. Selbstverständlich bekommt der ‚Nachtvertreter' nur einen Teil dessen, was an Honoraren hereinkommt. Der Rest bleibt dem Praxisinhaber, der ohne Mühe und Anstrengung ein erkleckliches Nebeneinkommen erzielt.

Beim grossen Notdienst-Geschäft der frei praktizierenden Ärzte kommt es sogar vor, dass sie ihre Stellvertreter nicht einmal persönlich kennen, obwohl sie für ihr Tun die Verantwortung tragen. Denn inzwischen haben schlaue Geschäftemacher, angeregt von amerikanischen Vorbildern, Arzt-Agenturen gegründet, die das Bedarfspersonal an die Hausärzte vermieten. Wenn nachts oder am Wochenende schnelle ärztliche Hilfe benötigt wird, kommt es nicht selten zu oft schwerwiegenden Pannen. Der Stellvertreter kommt häufig nicht nur von weit her, er hat in der Regel auch nicht die Möglichkeit, vorher die Krankengeschichte zu lesen. Abgesehen davon, dass der gemietete Notarzt abgehetzt und überarbeitet ist, zeigt er sich obendrein oft völlig hilflos und tut nichts weiter, als den Hilferufenden zu raten, während der nächsten Sprechstunde doch lieber den Hausarzt zu konsultieren. Es gab bereits Fälle, in denen Patienten bis dahin gestorben waren. Fehldiagnosen aus Flüchtigkeit sind an der Tagesordnung.

Die Verwalter des örtlichen Gesundheitswesens sehen sich ausserstande, das Stellvertreter-System zu kontrollieren. Letztlich gibt es dafür auch keine Rechtsgrundlage, da der Arzt voll und ganz für denjenigen verantwortlich ist, der auf sein Geheiss hin tätig wird. Nur wenn sich Patienten direkt über ihren Hausarzt beschweren, kann die Aufsichtsbehörde eingreifen. Aber welcher Patient wagt es schon, Anschuldigungen gegen seinen Hausarzt zu erheben, zumal es in England schwierig ist, einen neuen zu finden?

Was bei Ärzten funktioniert, lässt sich gewiss auch bei Krankenschwestern anwenden, überlegten sich die cleveren Nutzniesser der staatlichen Gesundheitsfürsorge und riefen auch Agenturen zur Vermittlung von Krankenschwestern ins Leben. Denn, wie alle Staatsbediensteten im Gesundheitswesen, verdienen sie ziemlich schlecht. Dies ist wahrscheinlich der Hauptgrund, warum es in Grossbritannien zu wenige ausgebildete Krankenschwestern gibt. Doch seitdem Agenturen Krankenschwestern vermitteln, ist von Knappheit keine Rede mehr. Nicht nur viele ausgebildete Schwestern wechselten von einer festen Krankenhaus-Stelle zu Teilzeit-Agenturen über, auch Mädchen mit keinerlei medizinischer Qualifikation fanden hier Unterschlupf. Heute gibt es allein in London etwa 3000 Agentur-Schwestern, die auf Teilzeit-Basis dort einspringen, wo sie gerade gebraucht werden.

Der starke Wechsel von Festanstellung zum Teilzeit-Engagement hat finanzielle Gründe. Denn dadurch, dass die Agenturen inzwischen den Markt beherrschen, können sie Stundenlöhne von durchschnittlich 85 Pence (in Grossbritannien ein Spitzenlohn) durchsetzen. Für die Agenturen springt bei jeder erfolgten Neuvermittlung eine Vermittlungsgebühr von 10 bis 12,5 Prozent heraus - zu Lasten des Gesundheitsbudgets. Das Geschäft mit der Schwestern-Vermittlung blüht heute so sehr, dass sich allein in London über 200 Agenturen etablieren konnten.

„Letzte Behandlungen" / Im Haifaer Stadttheater

Ein herbstliches Thema, eine Studie über die Kontaktschwierigkeiten des Menschen, ein Tschechow-artiges Stimmungsbild — all dies bietet das Haifaer Stadttheater in seiner letzten Einstudierung. Es handelt sich um ein hebräisches Originaldrama, „Letzte Behandlungen", von A.B. Jehoschua. Dem Titel wohnt ein gewisser Doppelsinn inne. Es geht sowohl um letzte Verrichtungen alternder Menschen, die mit dem Leben abgeschlossen haben, als auch um die letzten ärztlichen Dienste, die eine der Hauptgestalten, eine Nervenärztin, ihren Patienten angedeihen lässt.

Das Stück, von ziemlicher Statik und wenig Handlung, wird hauptsächlich von seiner athmosphärischen Dichte, und der hohen Glaubwürdigkeit fast aller Gestalten, getragen. Es geht um ein Ehepaar, den Buchhändler Hermann und seine Frau, die Psychiaterin, die übrigens während des ganzen ersten Aktes nicht auf die Bühne kommt. Der Buchhändler hat seinen Laden liquidiert und will nun auch seine Privatbibliothek einer Universität schenken. Beide Akte des Stückes spielen im Wohnzimmer mit seinen leeren Bücherregalen, während Buchpakete und -stösse auf dem Fussboden herumliegen. Hermann hat offensichtlich mit dem Verschenken der Bücher eine totale Absage an seine Vergangenheit im Sinn. Seine Frau verbringt den ganzen Tag ausser Haus, denn sie ist weder mit der Liquidation noch mit dem Ruhestand völlig einverstanden. So bleiben denn in ihrem altmodischen Ordinationszimmer mit Ledersessel, Analytiker-Couch und Sigmund-Freud Portrait auch die Bücher unberührt: Ihr Leben ist noch intakt.

In den allgemeinen Aufbruch, den Hermann inszeniert, dringen ungerufene Patienten ein. Zuerst erscheint ein junger Mann, der sich an das alte Ehepaar noch aus seiner Kindheit in der Nachbarschaft erinnert. Er bringt seine Freundin, eine junge Amerikanerin im beginnenden Realitätsverlust einer Schizophrenie mit. Hermann weist ihn ab, da Frau Dr. H. keine Patienten mehr empfange. Später erscheint ein elegant gekleideter Geschäftsmann mittleren Alters, Herr Schatz, der in seiner Jugend, im Weltkrieg, der erste Patient der Aerztin war. Er behauptet, seine alte Neurose habe ihn wieder befallen. Nun sucht er in dem Ordinationszimmer seine Vergangenheit, seine verlorene geistige Heimat, vielleicht seine Identität. Ex-Buchhändler Hermann, von der Liquidation seiner ohnehin schwachen menschlichen Bindungen abgelenkt, stiftet im Leben des (mehrmals wiederkehrenden) jungen Paares unermesslichen Schaden. Den hartnäckig-dämonischen Herrn Schatz kann er aber nicht loswerden. Dieser schläft auf „seiner" Ledercouch ein, und bleibt, bis spät in der Nacht Frau Dr. Hermann zurückkehrt. Sie vermag den einzigen Patienten über seine wahren seelischen Beziehungen aufzuklären. Wieder ganz der harte Geldmensch, wird er zu seinen Immobiliengeschäften und in sein „Imperium" zurückkehren.

Das Unheil, das Hermann bei dem jungen Paar anrichtete ist nicht wiedergutzumachen. Die kleine Amerikanerin hat Selbstmord verübt. Am Schluss des Stückes erscheint der Universitätsangestellte, der endlich die notwendigen Arbeiter für den Abtransport der Bücher auftreiben konnte, wie ein Bote aus einer heileren Welt. Er wird aber abgewiesen. Hermann, der den Anschluss an die Mitmenschen offenbar endgültig versäumte, wird seine Bücher verbrennen. Ihm bleibt aus purer Kontaktlosigkeit, nur mehr die Flucht in die Zerstörungswut.

Theater

Der Dialog von A.B. Joschua zeichnet sich diesmal bei allem Symbolgehalt durch einen zeitnahen Realismus aus. Da die Situation andererseits zuweilen ans Absurde grenzt und vom Publikum dann schwerer verstanden wird, klammert dieses sich an die „Aktualitäten". Daher wurde an solchen Stellen nicht selten (unpassenderweise) gelacht. Die Regie von Oded Kotler erwies sich diesmal als einfühlsam und eindringlich. In der Hauptrolle brilliert Jossi Jadin; er vollführt eine wahre Tour de Force, indem er während des ganzen Stückes fast die Bühne nicht verlässt und mit einer gepressten Greisenstimme spricht.

Nicht ganz einverstanden war ich mit diesem Punkt der Darstellung Hermanns als Tattergreis, der in kleinen Wackelschritten herumtrippelt. Die Tragödie dieses Zusammenbruches wäre noch grösser und ergreifender, wenn Hermann im allgemeinen eine würdevolle Haltung wahren und nur gelegentlich greisenhaft zusammenbrechen würde. Kotlers karikaturistische Interpretation dieser Gestalt beraubt uns vieler Möglichkeiten der Identifizierung.

Die übrigen Figuren des makabren Spiels werden vortrefflich dargestellt von Batia Lanzet (Frau Dr. Hermann), Amnon Meskin (Schatz), Schmuel Kalderon (Jonathan, der junge Mann) und Alice Baumann (Anne, die junge Amerikanerin). Den Universitätsabgesandten als Vertreter einer normalen Aussenwelt gibt richtig unterkühlt Schmuel Wolf. Insbesondere zu loben ist Frau Lanzet, die nach ihren eigenen Angaben aktiven Anteil an der positiven Charakterisierung von Dr. Hermann nahm. (Ihr zuliebe hat der Autor sogar eine Textstelle eingefügt.) Das sehr stimmungsvolle realistische Bühnenbild und die Kostüme entwarf Ruth Dar. Herzlicher Beifall belohnte die Mitwirkenden.

Alice Schwarz

Tikotin-Ausstellung im Japanischen Museum in Haifa

Noch in diesem Jahr wird das Japanische Museum in Haifa eine Sonderausstellung anlässlich des 80. Geburtstags von Felix Tikotin veranstalten. Das Museum wurde im Jahre 1959 gegründet, als Felix Tikotin, heute in der Schweiz ansässig, seine reiche Sammlung japanischer Kunst der Haifaer Stadtverwaltung zur Verfügung stellte. Der Kunsthändler, -sammler und -kenner Tikotin hatte eine einzigartige Sammlung zusammengetragen, da er sich frühzeitig, und noch vor der nachfolgenden Modeströmung, für japanische Kunst, anfangs insbesondere für Graphik, interessierte. Der aus Deutschland stammende Mäzen stellte zur Bedingung, dass die Stadt Haifa ein adäquates Museum erbaue. Dies ist auch auf Veranlassung von Bürgermeister Aba Huschi s.A. geschehen. Das Museum hat einen dreifachen Zweck: es soll den Israelis die Gelegenheit geben, die einzigartige Schönheit japanischer Kunst kennenzulernen; es soll gegenseitiges Verstehen zwischen Israel und Japan, Ost- und Westasien fördern, und letztlich das Studium japanischer Kunst und Kultur anregen. Der erste Direktor war denn auch ein Japaner. Jetzt wird das Museum von Eli Lancman geleitet. Es ist täglich ausser freitags von 10.00 bis 14.00 Uhr, am Schabbat von 10.00 bis 13.00 und 16.00 bis 19.00 Uhr zugänglich. (Eintritt 25 Agoroth, Schabbat frei.)

Die Sammlung enthält 6000 Einzelstücke, darunter Gemälde, Holzschnitte, Zeichnungen, Wandschirme, Textilien, alte illustrierte Bücher, Keramik, Netsuke, Lackarbeiten, Metallarbeiten u.a.m. Die Räume sind im japanischen Geist dekoriert. Nur ein Teil der Objekte wird jeweils ausgestellt, da auch die Japaner im Einklang mit der Jahreszeit und Stimmung immer nur eine Auswahl weniger Kunstobjekte im Raum halten. Ausserdem dürfen die meisten Gemälde nicht zu lange dem Tageslicht oder zu feuchter bezw. trockener Luft ausgesetzt werden. Auf Wunsch werden den Besuchern jedoch auch andere Objekte als die jeweiligen Ausstellungsobjekte gezeigt.

Alice Schwarz

Verstärkte Forschung — die Antwort auf Mangel an Lebensmitteln

Der internationale Mangel an Lebensmitteln hat eine verstärkte Forschung auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung zur Folge. Israel hat zum ersten Male von der Weltbank eine Anleihe in Höhe von 30 Millionen Dollar für die Förderung seiner Landwirtschaft erhalten, und im Rahmen dieser sind 1.5 Millionen Dollar für Erweiterung der landwirtschaftlichen Forschungstätigkeit vorgesehen. Die notwendigen Arbeiten sollen durch die Forschungszentrale im Volcani-Institut vorgenommen werden.

Typisch für die heutige Richtung ist ein Plan der Erweiterung der Forschung auf dem Gebiete der Putenzucht. Angesichts des internationalen Mangels an Rindfleisch ist die Ausdehnung der Putenaufzucht ein wichtiges Ersatzmittel. Hier im Lande werden für diese Forschungsarbeiten IL vier Millionen (davon ein Teil aus der Weltbankanleihe) zur Verfügung stehen. Mit insgesamt IL acht Millionen sollen neue Arten von Orangenpflanzungen entwickelt werden, um den Absatz an Zitrusfrüchten zu heben.

Ferner ist ein Projekt auf dem Gebiete von Hammelfleisch vorgesehen, wobei besonders der starke Verbrauch an dieser Fleischsorte bei den Arabern in Betracht gezogen wird. Als letzter Plan kommen Untersuchungen zur Entwicklung von subtropischen Früchten, für diesen Zweck sollen IL 1.5 Millionen aufgewendet werden.

Die Bemühungen Israels in der Geflügelzucht (sowohl Hühner als auch Puten) haben grosses internationales Interesse gefunden, und ausländische Fachleute sind überzeugt, dass das israelische Beispiel auch für ihre Staaten lehrreich und nützlich sein kann.

NEUES IN KUERZE

AENDERUNGEN IN DEN „DAN"-LINIEN

Der Sprecher der Dan-Verkehrskooperative gab gestern abend bekannt, dass bis auf weiteres die Linien 15, 19, 26, 27, 28, 29, 32, 33, 41, 42, 62, 52, 73 und 87 annulliert wurden. Die meisten anderen Linien verkehren normal, bei einigen wird der Verkehr um 20 Uhr eingestellt.

KRANKENHAEUSER IN BEREITSCHAFTS-ZUSTAND

Alle grossen Krankenhäuser des Landes wurden gestern von Patienten geräumt, die nicht unbedingt einer Hospitalisierung bedurften, und in Bereitschaftszustand versetzt. Alle Aerzte und Krankenschwestern wurden in den Dienst berufen

PALAESTINENSISCHE EINHEITEN AN DER SYRISCHEN FRONT

Beirut (UPI AFP) — Palästinensische Einheiten schlossen sich den syrischen Truppen bei den Kämpfen in Golan an. Dies gab gestern ein Sprecher der palästinensischen Terrorverbande bekannt.

• 100 Delegationen verliessen den UN-Tagungssaal, als der Aussenminister Südafrikas das Wort in der Generaldebatte ergriff.

• 16 Personen wurden in Chile wegen regierungsfeindlicher Guerilla-Tätigkeit hingerichtet.

• Bundeskanzler Willy Brandt traf gestern in London zu Gesprächen mit dem Premierminister Heath ein

STRASSENKREUZER — EINE FEHLPLANUNG

Als Fehlkonstruktion bezeichnet Wallace L. Luttel, Polizeichef von Miami, die neuen amerikanischen Strassenkreuzer, da man bei ihnen kaum mehr unterscheiden kann, was vorn und was hinten ist. „Dadurch wird es unmöglich, sofort zu erkennen, ob sich ein Auto nähert oder entfernt. Dieser Umstand muss einfach zu Unfällen führen."

---

ie beste Besatzung, die je — ach, wozu noch.

dem Achterdeck waren die Leichen verschwunden. ptain sah sich um und sagte: „Nun, die armen sind weggeschafft worden. Das ist das schlimmste em. Bei der letzten Musterung fehlten noch immer ndvierzig. Sie liegen unten, Henry, alle ertrunken. ein Gott! Die Bergungsleute sagen, das Schiff ines Tages wieder einsatzfähig sein, aber Gott wann, und wo ich dann sein werde! Wer rechnet, dass diese Halunken imstande sein würden, ckt bis nach Hawaii zu kommen? Wer hätte gedass sie so verrückt sein würden, es zu versuchen? unsere Luftsicherung?"

das dort die *Enterprise?*" Pug zeigte auf ein es rechteckiges Gebilde, das sich ohne Lichter nal hinab bewegte.

enstone sah sich die Silhouette näher an. „Ja. Ein dass sie Sonntagmorgen nicht im Hafen lag."

n Sohn ist Flieger an Bord von ihr. Vielleicht ich ihn zu sehen. Zum erstenmal nach langer Zeit."

r, sagen Sie! Das müsste Sie doch etwas auf-. Wenn das überhaupt möglich ist. Ich kann mir en, was Sie empfinden. Es tut mir leid, Henry, wie es einem Menschen nur möglich ist."

ain Wallenstone streckte ihm die Hand entgegen. Henry zögerte.

eser winzigen Pause dachte er, wenn dieser Mann als alle anderen gewesen wäre, das Schiff im Beitszustand gehalten hätte — schliesslich hatte r eine Kriegswarnung bekommen oder auch nur ereitschaft —, dann könnte heute die *California* rühmteste Schlachtschiff der Marine sein, flott mpfbereit, Wallenstone wäre dann ein Nationalir vorgezeichnetem Weg für das Amt des Chefs Kriegleitung, und gäbe jetzt ein Schlachtschiffndo an seinen Nachfolger ab. Statt dessen war er ier von acht Schlachtschiff-Kommandanten, der Bergungsfachleuten beriet und erklärte, was für glück das Ganze sei: und *der* bot dem Mann die der ihn nie ablösen würde, weil er den Feind sein versenken liess.

hatte er, Pug Henry, es besser machen können? Ein Schlachtschiff-Kommandant, der im Hafen seine Besatzung zu einem Grossalarm hätte antreten lassen, während ein halbes Dutzend anderer Schlachtschiffe schlief, wäre ein lächerlicher Exzentriker gewesen. Die gesamte Flotte, vom Cincpac angefangen, hatte geträumt. Das war die wesentliche und unwiderrufliche Tatsache der Geschichte. Die Versenkung der *California* war nur eine winzige Fussnote, die keiner beachten würde.

Er schüttelte Wallenstone die Hand, grüsste die Flagge und begab sich die Leiter hinunter — die schwindelerregend über dem Wasser hing — zu dem luxuriösen und unbeschädigten Kommandoboot, das der Offizier vom Dienst hatte bereitstellen lassen. Das Boot fuhr abgeblendet zum Landeplatz. In dem schwachen Armaturenlicht des Wagens sah Pug die Kuverts seiner vielen Post durch; vorwiegend offizielle Schreiben, ein paar Briefe von Rhoda und einer von Madeline. Er machte keinen einzigen auf.

„Dad!" Warren war nicht nur zu Hause, sondern hatte sich eine Zivilhose und ein loses geblümtes Hemd angezogen. Er kam in das Zimmer hereingestürzt, warf einen Arm um den Vater und liess den anderen steif herabhängen. Ein Ohr war mit Leukoplast verklebt. „Nun, da bist du ja endlich! Allerhand, direkt aus Moskau! Wie geht's dir, Dad?"

„Ich war eben auf der *California*."

„Oh, Gott. Einen Bourbon mit Wasser?"

„Nicht zu viel Wasser und sehr viel Bourbon. Was ist mit deinem Arm passiert?"

„Jan hat dir doch wohl erzählt, wie ich auf die Japsen gestossen bin?"

„Sie sagte mir nicht, dass du verwundet seist."

„Es sind nur ein paar Stiche. Ich fliege noch immer, das ist die Hauptsache. Komm, hier draussen ist es kühler, Dad."

Auf der schattigen, abgeschirmten Veranda beschrieb Pug in bitterem Ton den Zustand der *California*. Warren war voller Verachtung. Die Schlachtschiff-Navy, sagte er, sei ein Haufen fetter verschlafener Kater gewesen, zur Niederlage bestimmt: besessen von Beförderungs- und Wettbewerbs-Chancen, ohne Ahnung von der Luft und unaufhörlich mit Übungen beschäftigt, um die Schlacht vom Skagerrak gegen die Japaner zu wiederholen. Aber *die Japsen hatten die Marine-Fliegerei begriffen* und eine geschickte Eröffnung gemacht. „Wir kriegen sie schon", sagte er, „aber es wird *ein* langer, harter Kampf werden, und den werden die Marine-Flieger vollbringen. Nicht die Schlachtschiffe, Dad."

„Scheint mir, dass einige Flugzeuge am Boden zerstört wurden", knurrte Pug, der den Bourbon als tröstlich und belebend empfand.

„Sicherlich, das gebe ich zu. Der ganze Stützpunkt war nicht auf Draht. Dad, ich sage dir eines, wäre Halsey Cincpac gewesen, so wäre nichts von alledem passiert. Er ist so bereit und so scharf auf Krieg gewesen, dass ihm die Zunge zum Hals heraushing. Er hätte diese verdammte Flotte gefechtsklar gehalten und ein Jahr lang im Morgengrauen oder bei Einbruch der Dunkelheit Alarmbereitschaft befohlen. Er hätte Aufklärungsflüge angeordnet, bis die Flugzeuge auseinandergefallen wären. Er wäre der bestgehasste Kerl auf Hawaii gewesen, aber bei Gott, als sie kamen, hätte er nur auf sie gewartet! Wir hatten schon im November klar Schiff gemacht. Wir sind seitdem immer abgeblendet gefahren, mit Gefechtsköpfen auf unseren Torpedos und Bomben in den Flugzeugen und schussbereiten Wasserbomben. Freilich rennt er immer wie ein altes Maultier mit einer Hummel im Hintern herum."

Warren beschrieb Halseys vergeblichen Vorstoss südlich von Oahu auf der Suche nach japanischen Flugzeugträgern. Die Richtung war Warren Henry und den anderen Fliegern als völlig falsch erschienen. Der einzige Ort, wo sie auf der Lauer liegen konnten, war im Norden, wo sie nach dem Anschlag sofort nach Hause dampfen konnten. Aber Halsey hatte — wie sie später erfuhren — eine Funkpeilmeldung über starken Funkverkehr im Süden erhalten, und infolgedessen war er nach Süden gebraust, unter Einsatz seiner sämtlichen Torpedo-Flugzeuge und Sturzbomber. Stundenlang waren die Flugzeuge über die leere See gestreift, bis die *Enterprise* sie blöderweise zurückbeorderte. Die Meldung war einer der gewöhnlichsten Peilungs-Irrtümer gewesen, eine Umkehrpeilung. Die Japsen hatten in genau der entgegengesetzten Richtung gelegen — nämlich im Norden. Inzwischen war es unmöglich geworden, sie einzuholen.

Sein Vater grunzte ungläubig: „Also das ist passiert? Allmächtiger Gott, das ist ja beinah so dumm wie die Leistung der Schlachtschiffe."

„Nun ja, irgend jemand bei diesem grossen Stab hätte an die Umkehrpeilung denken müssen. Aber niemand hatte einen allzu klaren Kopf, und ich weiss nicht — es wäre ohnehin ein Flugzeugträger gegen vier oder fünf gewesen. Vielleicht war es so am besten. Immerhin hat er den Kampf gesucht. Höre, Dad, unsere eigene Flak hat viele von unseren Flugzeugen abgeschossen, und mich hat sie entschieden aufs Korn genommen. Es war einfach ein fürchterliches Durcheinander. Sag, wie geht's Briny? Hast du ihn in Manila gesehen?"

Der Bourbon richtete Victor Henrys bekümmertes Gemüt etwas auf, aber das Sprechen mit Warren war die bessere Arznei. Das schräge Licht, das aus dem Wohnzimmer auf seinen Sohn fiel, zeigte ihm diesen verändert: älter, lockerer, ziemlich grimmig, die Zigarette im Mundwinkel gehörte fast mit zu seinen Zügen. Er hatte gegen den Feind gekämpft und überlebt. Das alles zeigte sich in seiner Haltung, obwohl er seinem Vater gegenüber mit Bedacht sehr nachgiebig war.

„Ich will dir was sagen, Dad", sagte er, während er ihm aus dem Nebenzimmer einen weiteren Bourbon brachte, „ich behaupte nicht, dass dies keine Niederlage war. Es war die schlimmste Niederlage in unserer Geschichte. Die Marine wird hundert Jahre brauchen, um sie auszulöschen. Aber bei Gott, der Kongress hat heute mit einer einzigen Gegenstimme für den Krieg gestimmt! Einer einzigen! Überlege nur — was sonst hätte das bewirken können? Die Japsen waren dumm, dass sie nicht nach Süden gezogen sind und Roosevelt zum Kampf herausgefordert haben. Es wäre schlimm für ihn gewesen." Warren nahm einen grossen Schluck Bourbon. „Und darüber hinaus haben sie mit ihrer Taktik den Angriff verpfuscht. Sie hatten uns mit der ersten Welle matt gesetzt. Mit der zweiten Welle haben sie lediglich unsere Schlachtschiffe noch weiter bombardiert und ein paar kleinere Schiffe dazu. Was hatte das für einen Sinn? Unsere Ölraffinerie lag direkt hinter dem U-Boot-Stützpunkt, völlig ungedeckt. Dutzende von dikken runden saftigen Zielscheiben, die man beim besten Willen nicht verfehlen kann.

Fortsetzung folgt.

ZUM TAGE

RUECKZUG FUEHRT NICHT ZUM FRIEDEN

Selten hat die Geschichte ihr negatives Urteil schneller gefällt als gegen den österreichischen Bundeskanzler B. Kreisky. In der vorigen Woche hatte er versichert, dass sein Nachgeben gegenüber den arabischen Terroristen nicht die Aggressionslust der Araber ermutige und er hatte sogar erklärt, Golda Meir gehöre zur Welt des Krieges, während er für den Frieden sei.

Nur wenige Tage sind vergangen, und sie haben gezeigt, dass das Verhalten Kreiskys und vieler anderer westlicher Politiker die Angriffslust der Araber erhöht hat. Das Auftreten der westlichen Politiker hat nicht zuletzt dazu beigetragen, dass Aegypter u. Syrer glaubten, sich den Ueberfall auf Israel am Jom Kippur leisten zu können.

Die hier geschilderte Geisteshaltung wirkt leider noch weiter. Gestern rief die New York Times zur baldigen Einstellung der Feindseligkeiten auf und wollte die Auseinandersetzungen als Mittel der „Beschleunigung" von Friedensgesprächen benutzt wissen. Zugleich bemühten sich die Araber darum, die Vollversammlung der UN einzuberufen, um dort mit Hilfe der arabischen Länder, der Ostblockstaaten und der Blockfreien einen pro-arabischen Beschluss durchzusetzen.

Zu allen diesen Aktionen kann lediglich gesagt werden: „Ohne uns". Die Politik, dem Aggressor, der den heiligsten Feiertag der Juden ausnutzte, eine Belohnung für seinen Angriff zu zahlen, werden wir nicht mitmachen. Israel kann und darf sich auf keine Regelung einlassen, die nicht zunächst Wiederherstellung der alten Waffenstillstandslinie vorsieht. Die Hoffnung der Aegypter, zumindest bis zum Mitle Pass und bis Scharm el Scheich zu kommen, muss zunichte gemacht werden.

Israels Armee hatte dieses Mal nicht den Vorteil des Krieges von 1967 und ging laut den Worten von Mosche Dayan ein kalkuliertes politisches und militärisches Risiko ein. Dadurch konnten die Aegypter Anfangserfolge erzielen, diese können jedoch über das wahre Kräfteverhältnis nicht hinwegtäuschen, das nach den Worten des Ministers in einigen Tagen offenbar sein wird. Wenn sich das Kriegsglück wenden wird, dann werden Aegypter und Syrer eiligst zum Sicherheitsrat laufen, aber sie werden damit kein Glück haben. Die Provokation am Jom Kippur, von Aussenminister Eban als ein neues „Pearl Harbour" bezeichnet, die zu sinnlosem Blutvergiessen führte, wird von Israel nicht hingenommen werden. Der Krieg wird nicht gemäss den Wünschen der Aegypter und Syrer zuende gehen, und er wird sich als „gefährliches und kostspieliges militärisches Abenteuer erweisen, wie Mosche Dayan erklärt hatte.

E. F.

Andrang in den Supermärkten und Lebensmittelgeschäften

In den Supermärkten und Lebensmittelgeschäften herrschte gestern grosser Andrang. Während die Schekem-Läden mitteilten, dass sie bis auf weiteres von 8 Uhr morgens bis 17.00 Uhr offen halten, mussten zahlreiche andere Geschäfte frühzeitig schliessen. Der Supermarkt in Ramat Gan am Kofer Hajischuw, der sonst bis 19.00 Uhr offen ist, schloss gestern bereits um 16.00 Uhr.

Die Grosshändler und Lebensmittellieferanten wurden ersucht, bereits in den frühen Morgenstunden die Arbeit und Verteilung aufzunehmen.

Der Industriellenverband wandte sich an alle Mitglieder, nach Möglichkeit die normale Produktionstätigkeit fortzusetzen.

Die Histadrut Hapkidim entsandte zahlreiche Freiwillige in die Supermärkte, um bei dem Verkauf mitzuhelfen.

Die Tnuwa-Export Gesellschaft macht besondere Anstrengungen um 30.000 Kisten Grapefruits rechtzeitig zum Versand zu bringen.

Alle pensionierten Chauffeure von Kraftfahrzeugen der Tel-Aviver Stadtverwaltung wurden ersucht, sich der Stadtverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Preisübertreibungen wurden im allgemeinen nicht aus den Lebensmittelgeschäften gemeldet, doch war nur sehr schwer Reis zu verteuertem Preis zu erhalten. Es handelt sich um den sogenannten „Superreis" der von besonderer Qualität sein soll, jedoch um doppelt soviel wie der (nicht erhältliche) offizielle Reispreis verkauft wird. In dem Supermarkt in Ramat Gan wurde den Hausfrauen nur der Einkauf eines Kilogramms Zucker gestattet.

Speiseöl, Kerzen und verschiedene Mehlprodukte fanden reissenden Absatz. Mütter von Kleinkindern erwarben grosse Quantitäten von Milchpulver, Milchkonserven und Watte.

Mit dem Verkauf von Milchprodukten klappte es nicht überall, da die Tnuwa Molkereien nicht über genügend Transportmitteln verfügten und die Geschäfte aufforderten, ihre waren persönlich abzuholen.

Der Merkaz Hachaklai beschloss, eine Freiwilligenaktion für Landwirtschaften zu organisieren, deren Arbeiter zum Militärdienst eingezogen worden sind.

★

Das Konzert des IPO in Jerusalem wurde gestern abgesagt.

Die Aerzteausschüsse des Bituach Haleumi treten bis auf weiteres zu keinen Sitzungen zusammen.

Die Instruktionskurse für Wahlausschussekretäre, die für heute von dem Zentralen Wahlausschuss anberaumt waren, finden nicht statt. Wie berichtet, wird die Vertagung der Wahlen zur Knesset und zu den Munizipalitäten erwogen.

Freiwillige, die in Chedera tätig sein wollen, werden ersucht, sich an die städtische Jugendabteilung zu wenden.

GADNA-Freiwillige, die in Ramat Gan eine Strassensperre errichteten, sorgten gestern für die Verdunkelung aller Lichter der nach Ramat Gan fahrenden Autos.

ERSTE HILFE TASCHEN MIT MEDIKAMENTEN BEIM MAGEN DAVID ADOM

Die Bewohner aller Städte und Ortschaften des Dan-Bezirkes werden darauf aufmerksam gemacht, dass sie Erste Hilfe Taschen mit Medikamenten in den Stationen des Magen David Adom erhalten können.

Eisenbahn, Dan, Egged schränken Verkehr ein

Seit gestern hat die Rakewet Israel ihre Dienste verkleinert. Die Züge verkehren von 6 Uhr morgens bis 20.45 Uhr abends. Auf den Linien nach Jerusalem und nach Beer Schewa, sowie nach Dimona wird der Verkehr unverändert fortgesetzt. Die Bahnen von Tel-Aviv nach Gaza stellen den Verkehr ein.

Abgeschafft wurden zwei von Tel-Aviv nach Haifa fahrende Bahnen: Die um 12.20 und um 16.17 Uhr ablaufenden Züge. Auch auf der Linie von Haifa nach Tel-Aviv wurden zwei Bahnen, die Haifa um 08.25 und um 14.00 verlassen, eingestellt.

Die „Dan" Verkehrskooperative nahm gestern umfassende Kürzungen ihrer Dienste vor. Bis 18.00 Uhr verkehren bis auf weiteres die Linien 1, 12 und 44. Bis 20.00 Uhr verkehren die Linien 4, 16, 17, 20, 22, 23, 25 Alef, 31, 46, 54, 60, 64, 72, 74, 76, 77, 80 und 88. Bis 22.00 Uhr stehen folgende Linien im Dienst: Autobusse Nr. 5, 18, 35, 36, 51, 61, 63, 67, 68 und 69. Alle anderen Autobuslinien bleiben bis auf weiteres eingestellt.

„Egged" will sich bemühen, alle Autobuslinien in Betrieb zu halten. Der Verkehr beginnt um 5 Uhr früh, wird jedoch bereits um 8 Uhr abends eingestellt. Die „direkten" Linien werden Fahrgäste an allen Haltestellen aufnehmen.

Ruhe in der Hauptstadt — Bewohner bauen Sukkot

Jerusalem (SBC) — Jerusalem bot am gestrigen Sonntag das Bild aussergewöhnlicher Ruhe. Viele Betriebe arbeiteten mit reduzierten Kräften, zahlreiche Geschäfte waren geschlossen, da die Besitzer und Angestellten zum Reservedienst eingezogen waren. Die Lebensmittelgeschäfte hingegen hatten auch in den Mittagsstunden geöffnet.

In den Hotels und auf den Strassen bemerkte man zahlreiche Touristen, die unschlüssig waren, ob und wie sie ihren Aufenthalt fortsetzen sollten und z.T. besorgt waren, bezüglich der Möglichkeit vorzeitiger oder termingemässer Abreise.

Unbekümmert um die Situation waren aber auch viele Jerusalemer mit dem Bau ihrer Laubhütten beschäftigt und kauften bereits die vier Arten für den Feststrauss auf den halbleeren Märkten.

Man sieht nur noch wenig junge Leute auf den Strassen, ausser Jeschiwa-Schülern, Auslandsstudenten und Touristen.

Die Banken schlossen bereits mittags. In manchen Bankfilialen wurden nur Beträge bis IL 500.— bar ausgezahlt, da die Anlieferung von Geldern aus den Zentralen erschwert war.

Nicht alle Morgenzeitungen konnten ausgetragen werden, ebenso stockte die Post[...]lung an vielen Orten.

Das Leben in Jerusale[m ...] seinen normalen Gang[...] Stadt machte gestern de[n Ein]druck einer europäischen [Stadt] am Sonntag.

In Ostjerusalem he[rrschte] ebenfalls Ruhe. Angesich[ts des] Sonntags hatten christlic[he Ge]schäfte ohnedies geschl[ossen,] auch manche moslemisch[e ...]men schlossen sich an.

SITZUNG DER ZIONI[STI]SCHEN EXEKUTI[VE]

Die Zionistische Exe[kutive] trat gestern in Jerusale[m zu] einer ausserordentlichen [Sit]zung zusammen und hör[te Be]richte über den verstärkte[n Ein]satz der Diaspora zu H[ilfelei]stungen für Israel.

Sofort nach Bekannt[werden] der ersten Kriegsmeld[ungen] meldeten sich in Amerika [und] Europa zahlreiche frei[willige] Juden, die zivile Hilfsd[ienste] leisten wollen, auch Blu[tspen]den anboten. Die Beiträ[ge für] den United Jewish Appea[l wur]den sofort von den Zei[chnern] spontan erhöht.

Es ist nun zum vierten [Mal,] dass Israel seine Existe[nz mit] der Waffe in der Hand [vertei]digen muss und das Welt[juden]tum empfindet es als sein[e ...]lose Pflicht als der V[... Sol]dete in Aktion zu treten.

Die Exekutive entbo[t den] Soldaten an den Fronte[n die] Grüsse der Zionistischen [Bewe]gung.

Wieder sitzen Kinder in den Unterständen

In den Siedlungen des Hule-Gebietes mussten auch in der Nacht von gestern auf heute die Kinder in den Unterständen übernachten und den Grossteil des gestrigen Tages verbringen. Ihre Laune war jedoch ausgezeichnet.

Versicht im Strassen-Verkehr!

Die Polizei rief die Bevölkerung nochmals zur besonderen Vorsicht auf den verdunkelten Strassen auf. Am Abend nach dem Jom Kippur ereigneten sich bereits einige schwere Verkehrsunfälle. In Or Jehuda wurden zwei Jugendliche im Alter von 19 und 20 Jahren bei einem Zusammenstoss zwischen ihrem Lieferwagen und einem Lastwagen getötet. Vier andere Jugendliche wurden verletzt.

Aluf (Res.) Herzog optimistisch (Forts. von S. 1)

In seinem Kommentar zu der Lage erklärte gestern Aluf (Res.) Chaim Herzog, er bedauere, vieles von den gegenwärtigen Geschehnissen nicht erzählen zu können, da strengste Nachrichtensperre verhängt sei und vorläufig weiter in Kraft bleiben müsse, um den Feind über gewisse Entwicklungen im Dunkeln zu lassen.

Einer der schwersten Fehler wäre es, den Krieg von gestern fortsetzen zu wollen. Der Sechstagekrieg gehört der Vergangenheit an. Seit damals hat sich vieles geändert, sowohl beim Feind wie auch bei uns. Die feindliche Armee, ihre Ausrüstung, Strategie und Stärke, sowie die moderne technische Kriegsführung und Zielsetzung der Armee Israels zwingt uns zu einer Revision unserer Planungen. Dieser Krieg darf mit den ersten Tagen des Sechstagekrieges in keiner Weise verglichen werden. Das grösste Unglück wäre ein General, der in den Masstäben des vorherigen Krieges denkt. Noch ärger wäre es, wenn drei Millionen israelische Generäle so denken würden. Wir kämpfen heute unter anderen Bedingungen. Die Front ist weit von unseren Wohnstätten entfernt. Das sind die Früchte des letzten Krieges. Dieses mal liegt die Initiative nicht in unseren Händen. Der Feind hat die Initiative ergriffen. Gewisse Zeit muss vergehen, bis sich diese Lage ändern wird. Man muss abwarten, bis die Reservisten, die am Versöhnungstag mobilisiert wurden, die Kriegsschauplätze erreichen und eingesetzt werden.

Inzwischen wird gegen den vordrängenden Feind gekämpft, der den Vorteil der Initiative hat. Mit überlegenen und stärken Kräften geht er gegen uns vor. Die Abwehr ist nicht leicht. Sie kostet nicht nur viele Opfer, sondern stellt auch für unsere ein neues Problem dar, obwohl bei Manövern auch solche Entwicklungen in Berechnung gezogen worden waren.

Aluf (Res.) Chaim Herzog nahm auch zur Lage auf den Golan-Höhen Bezug, wo der Feind in jeder Panzerdivision etwa 300 Tanks und zahlreiche Soldaten einsetzt. Die israelische Ueberlegenheit zur Luft macht sich jedoch seit Beginn der Kämpfe bemerkbar. An der ägyptischen Front machten die Aegypter den Fehler, anstatt Tanks nur Infanteristen des nachts auf die Ostseite des Kanals überzusetzen. Einen der wichtigsten Vorteile Israels sieht Chaim Herzog in der freien Manövrierfähigkeit der israelischen Luftwaffe zwischen beiden Fronten. Bisher kam diese Ueberlegenheit in der beschränkten Aktivität der feindlichen Luftwaffen zum Ausdruck. Schwere, blutige und grausame Kämpfe sind im Gange, die von Luft- und Seegefechten begleitet werden. Letztere sind ausschliesslich auf israelische Initiative zurückzuführen.

GENERALPLANUNG IM ZENTRALBEZIRK

Das Innenministerium arbeitet in Zusammenarbeit mit dem Verband der Ingenieure und Architekten einen allgemeinen Rahmenplan für den Zentralbezirk aus. Wie der Generaldirektor im Innenministerium, Chaim Kubersky, vor einem Symposion erklärte, liegen 15 Grossraumplanungen und 1 501 örtliche Planungen vor. Es wird dieser Generalplanung zugrundegelegt, dass im Jahre 1983 etwa 705 000 Menschen im Zentralbezirk wohnen werden.

Im Rahmen dieser Planung soll die Errichtung des „EL-AL"-Hotels in Jerusalem erneut überprüft werden. Zuvor muss jedoch noch über die Schule entschieden werden, die sich derzeit auf dem Baugelände befindet.

Ein besonderes Augenmerk will die Generalplanung darauf legen, dass sich die Ansiedlung im Zentralbezirk, die derzeit 17% der Gesamtbevölkerung ausmacht, nicht weiter konzentriert. Es sollen daher keine landwirtschaftlich genutzten Flächen bebaut werden. Touristenzentren und Erholungsgeländen soll jedoch im Zentralbezirk eine Vorzugsstellung zugebilligt werden.

Nur Taxis fahren nach Ejlat

Der Verkehr nach Ejlat wurde ab gestern nur durch Taxis aufrecht erhalten. Egged und die Arkia-Fluggesellschaften stellten bis auf weiteres den Verkehr ein. In Ejlat herrschte Ruhe. In der gegenüberliegenden Stadt Akaba war nichts aussergewöhnliches zu beobachten. Die Stadt war nachts beleuchtet.

Völlige Ruhe wurde auch aus Scharm el Scheich gemeldet. Auf dem Flug nach Scharm el Scheich konnte ein ägyptischer Hubschrauber beobachtet werden, der von einer Luftabwehrkanone abgeschossen in den Suezkanal abstürzte. Ein anderer Helikopter stürzte unweit von Ras Sudar von unserer Luftabwehr getroffen in einen Wadi ab.

GENERAELE IM RESERVEDIENST

Vier Generäle, die erst vor kurzem aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden waren, rückten wiederum zum Reservedienst ein: Rechawaam Zeewi, Mordechai Hod, Aharon Jariw und Ariel Scharon.

Das Ballett aus Tahiti wird im Zirkus „Barcelona" auftreten

Die Vorstellungen beginnen Sukkot-Feiertagsausgang, 11.10.73

Nach der Ankunft des Zirkus „Barcelona" in Israel wurden alle Waggons und das herrliche, neue Zirkuszelt zum Parkplatz des Ramat-Ganer Stadions gebracht. Nach Verhandlungen zwischen dem Impresario Aharon Berman und der Stadtverwaltung Ramat Gan beginnt der Zirkus „Barcelona" Donnerstag abend, 11.10.1973, seine Vorstellungen.

Herr Berman teilt ebenfalls die Ankunft der Ballettruppe aus Tahiti mit, das sich mit seinen rauschenden, aussergewöhnlichen Tänzen — einschliesslich der brausenden Feuertänze — und mit den leuchtenden, farbenfrohen Kostümen Weltruf erwarb.

„Barcelona" ist der grösste bisher in Israel gastierende Zirkus.

AUS STADT UND LAND

NUR ACHT FLUGZEUGE VERLIESSEN LOD

Vom Ausgang des Jom Kippur bis zum Sonntagmorgen erhielten nur sieben EL AL-Flugzeuge die Starterlaubnis zu Flügen nach Europa und den USA. Auch ein TWA-Flugzeug durfte am Sonntagmorgen mit 93 Passagieren nach Frankfurt und New York abfliegen.

Flugzeuge, die in Lod starten oder landen wollen, bedürfen einer besonderen Erlaubnis der Sicherheitsorgane.

NOTSTAB IN TEL AVIV

Dem Notstab von Tel Aviv gehören sämtliche Mitglieder der Stadtverwaltung sowie zwei Vertreter der Opposition, David Schiffmann und David Stern, an. Der 24stündige Dienst wurde aufgenommen. Die städtischen Informationsbüros sind geöffnet.

AUFRUF AN REGIERUNGSBEAMTE

Der Vertreter der Regierungsbediensteten, Jaacow Nisan, rief alle Regierungsbeamten, die nicht zum Militärdienst einberufen wurden, auf, sich sofort bei ihren Behörden einzufinden.

JERUSALEMER ALTSTADT GESPERRT

Sofort nach Ausrufung des Notstandes verboten die Sicherheitsorgane den jüdischen Staatsbürgern den Zutritt zur Altstadt von Jerusalem. Die etwa 700 Beter, die sich an der Westmauer eingefunden hatten, wurden über das armenische Viertel evakuiert. Die arabischen Ladenbesitzer schlossen ihre Läden. Einheiten der Grenzpolizei nahmen ihre Stellungen ein und sorgten für die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Altstadt.

RADIO - TV

RADIO und TELEVISION

Montag, 8.10.1973

Laut Mitteilung des Rundfunks fallen in diesen Tagen alle regulären Programme aus. Statt dessen werden hintereinander Lieder und Musikprogramme übertragen. Diese werden ständig durch Nachrichtensendungen, Nachrichten-Magazine und Korrespondentenberichte unterbrochen.

Nachrichten werden mindestens jede Stunde, de facto, praktisch viel öfter, übertragen werden.

Die Nachrichtensendungen werden sowohl über die Wellen von Kol Israel als auch über Galej Zahal ausgestrahlt.

SCHULFERNSEHPROGRAMM

8.15 und 10.20 Englisch: 9.05 Geometrie; 9.25 Naturkunde/Physik (ebenso 16.22; 10.00, 12.00, 13.00 und 16.00 Biologie; 11.25 Mathematik: 12.20 und 13.20 Naturkunde: 14.10 Die Lehre von der Elektrizität; 16.45 Film: 17.15 Französisch.

FERNSEHPROGRAMM:

17.30 Hebräische Nachrichten; 17.32 Pompous Abenteuer; 17.40 Der Zeittunnel — „Todesfalle"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wahlpropaganda; 20.30 Malat; 20.50 „Die dritte Stunde" — Diskussion über den „McCartismus"; 24.00 Tagesabschnitt, hebräische Nachrichten.

KINOPROGRAMM Tel Aviv

Allenby: The day of the Jackal (2. Woche); Ben Jehuda: Das Glashaus (4. Woche); Cinerama: Shaft in Africa (2. Woche); Chen: The Lady Sings the Blues (6. Woche); Dekel: Fright (5. Woche); Drive-in-Cinema: 7.15 — 9.30 Snowball Express (2. Woche); Esther: Enter the Dragon (4. Woche); Gat: Pete, n'Tilli (3. Woche); Gordon: Le grand Blond avec une Chaussure noire (20. Woche); Hod: The Getaway (5. Woche); Limor: Alfredo Alfredo (6. Woche); Maxim: Devil and Angel; Mograbi: What do you say to a Naked Lady? (5. Woche); Ophir: The Big Boss (3. Woche); Ordea: La Nuit Americaine; Orly: Gone with the Wind (9. Woche); Paris: The Stranger of Rillington Place (2. Woche); Peer: Scarecrow (2. Woche); Ramat Aviv: Kazablan; Studio: Ben Gurion erinnert sich; Tchelet: Play it again, Sam! (5. Woche); Tel-Aviv: The outside Man (2. Woche); Zafon: Cries and Whispers (5. Woche).

Kino „LILI", Ramat Gan: 4.00 Eric the Viking; 7.15 — 9.30 Cabaret (3. Woche).

VERSCHIEDENES

Chiffre-Anzeigen bestellt man durch Zimet's Advertising, Tel-Aviv, Allenby Rd. 56, Tel. 58451

HAIFA

Kinoprogramm

Amami: Mo. u. Do. 6.45 — 9.00, Di. 9.00 „Innocent Bystanders"; Armon: Woch. 4.15 — 7.00 — 9.15 „High plains drifter", nur für Erwachsene; Amphitheatre: „Jaggot and the Girls", nur für Erwachsene; Atzmon: „A man to respect"; Bet Rothschild: Mo., Do. 6.45 — 9.00 „I never sang for my father", Do. Mitternachtsvorstellung „Rashumon"; Chen: Woch. 4.15 — 7.00 — 9.15 „From Russia with love"; Miron: Nonstop 10, 12, 2, 4, 7, 9.15 „Superior Youngster"; Moriz: 6.45 — 9.00 „Assualt", nur für Erwachsene; Ora: 4.15 — 7.00 — 9.15 „Daughters Daughters"; Orly: Woch. 4.00 — 7.00 — 9.15 „Superstar Goofy"; Peer: Woch. 4.15 — 7.00 — 9.15 „Modern times"; Ron: „Dr. Popul".

APOTHEKENDIENST

TEL-AVIV

Montag, 10.00 — 23.00 Uhr: Ben Jehuda Str. 183, Tel. 242673; Jehuda Halevy Str. 91, Telefon 615159; Tel Baruch, 31, Kikar Sofia, Tel. 779703.

Ramat Gan und Umgebung: Modiin 130, Tel. 722954.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Chalutz Chaim Str. 6.

Herzlia und Umgebung: Ramat Hascharon, Sokolowstr.

Bat Jam: Balfour Str. 90.

Cholon: Neot Schoschanim, Geulim 44.

Natania: Herzl Str. 24, Tel. 22243.

Ramle — Lod: Ramle, Herzl Str. 75.

Beer Schewa: „Jerusalem".

Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv: Dr. Har Ewen, Epsteinstr. 6, Telefon 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv. Telefon 614333 oder 101 von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom. Diensthabender Arzt. Telefon 781111.

Aerztenachtdienst der Kupat Cholim „Maccabi": MDA, Tel. 781111. Aschdod: Tel. 2222; Natania: Tel 23333 u. Lod: Tel 962133; Bat Jam: Tel 863333; Cholon: Tel. 843133; Petach Tikwa: Tel. 912333; Zfat: Tel. 101; Rechowot: MDA, Tel. 951333; Rischon Lezion: M.D.A., Tel. Aviv, Tel. 102. Gusch Dan: Tel. 942332

Kupat Cholim Merkasit Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — Jafo: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenby 50, Tel. 53582 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim Str. 4, Telefon 2428228.

● Ramat Gan — Giwatajim — Bnei Brak: MDA, Hagilgal[str.] Tel. 781111, von 8 Uhr abe[nds bis] 7 Uhr früh; Dr. Komloch [...] der), Weizmannstr. 33, Giwat[ajim] Tel. 721620 ● Herzlia, [...] Amal, Ramat Hasharon: [...]tung im Spit ● Chedera: [...] Tel. 22333, von 8 Uhr abe[nds bis] 7 Uhr morgens.

HAIFA

Apothekendienst bis 22.00 [...] „Miron", Herzl 39, Tel. 66[...]

Kupat Cholim Mer[kasit] (vorm. Allgemeine Zionisten) Aerzte-Nachtdienst: Haifa, [...] von 9.00 Uhr abds. — 7.00 morgens. Tel. 101; Dr. Ben-[...] Wingate Str. 10, Telefon 3[...] Dr. Friedmann (Praktischer Kinderarzt). Tel. 324922. [...] Str. 43: Dr. Fendler, Mor[iah] 23, Tel. 83641. — Krajot: [...] Bialik, Tel. 711515, 713[...] 12 Uhr nachts bis 7 Uhr morg[ens] — Nazaret: Dr. L. Attalah, [...]show 611/23 Tel. 54096.

JERUSALEM

Aerztedienst Jerusalem: [...] 8 Uhr abends bis 7 Uhr [früh] Tel. 101.

Kupat Cholim „Maccabi" (1[...] 20 Uhr abends bis 7 Uhr frü[h] Tel. 102.

Kupat Cholim Merkasit (vor[m.] Allgemeine Zionisten) — MD[A] Tel. 101

Apothekendienst: 19.00—22.0[0] Merkas Mischari, Kirjat [...] Tel. 35061. Chan El Sait, T[el.] 282040.

Sechische erste Hilfe: Tel. 4091[...]

هكذا من الأصل